

DAS GESICHT DES NEUEN RUSSLAND

REISEEINDRÜCKE

VON

DR. ING. RUDOLF SALIGER

PROFESSOR AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN WIEN

MIT 17 ABBILDUNGEN



Springer-Verlag Berlin Heidelberg GmbH 1932

DAS GESICHT DES NEUEN RUSSLAND

REISEEINDRÜCKE

VON

DR. ING. RUDOLF SALIGER

PROFESSOR AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN WIEN

MIT 17 ABBILDUNGEN



Springer-Verlag Berlin Heidelberg GmbH 1932

ISBN 978-3-662-40770-7 ISBN 978-3-662-41254-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-662-41254-1

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

VORWORT.

Die vorliegende Schrift ist im wesentlichen die Wiedergabe von Vorträgen, die ich im Herbst 1931 über meine Eindrücke in der Sowjetunion gehalten habe.

Auf meiner Reise habe ich ein ausführliches Tagebuch geführt, in dem ich alle Begebenheiten, Beobachtungen und zahlreiche technische und wirtschaftliche Einzelheiten möglichst vollkommen eingetragen habe. Ich habe auch das Kennzeichnende vieler Personen in leitender und untergeordneter Stellung, mit denen ich in Berührung gekommen bin, und manche mit ihnen geführte Gespräche wörtlich festgehalten. Viele dieser Einzelheiten sind außerordentlich lehrreich und geben ein besseres Bild der wirklichen Lage in Rußland als lange Beschreibungen. Wegen des Umfangs konnte von diesen Aufschreibungen naturgemäß nur in beschränktem Maß Gebrauch gemacht werden. Ich habe ungefähr hundert eigene Aufnahmen gemacht und erhielt auf den Baustellen und von den Baustrusts außerordentlich zahlreiche Bilder, Pläne und sonstige Unterlagen, die in der vorliegenden Schrift allerdings nur zu einem Bruchteil benützt sind.

Je nach ihrer Weltanschauung haben die einen meine Vorträge als übermäßige Verehrung für das gegenwärtige Rußland, die andern als unfreundliche Gesinnung gewertet.

Ich beschränke mich auf das mir am wichtigsten Erscheinende und vor allem auf die Tatsachen, wie ich sie gesehen habe, niemandem zu Liebe und zu Leide. Damit hoffe ich, meiner Absicht am besten zu entsprechen, über die gewaltigen Begebenheiten auf einem großen Teil der Erdoberfläche zutreffend zu berichten. Hierbei muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Entwicklung rasch fortschreitet und die Bilder sich ändern.

W i e n, im Januar 1932.

Rudolf Saliger.

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
Allgemeines über den Aufenthalt und die Reise	5
Fremde und eigene Eindrücke	6
Das herrschende System	6
Das Gesicht des gegenwärtigen Rußland	8
Wie in Rußland gearbeitet wird	11
Die Planwirtschaft	14
Das technische Unterrichtswesen	14
Industrielle Bauten	16
Ausblick	23

Allgemeines über den Aufenthalt und die Reise.

Die Sowjetregierung hat mir im vorigen Jahr durch die Gesellschaft für Kultur und Technik in Moskau eine Einladung zu einer **V o r t r a g s - u n d B e s i c h t i g u n g s r e i s e** zugehen lassen, der ich im Sommer dieses Jahres gefolgt bin. Sie ist für mich ein großes Erlebnis mit stärksten Eindrücken geworden. Sie hatte, da sich das Programm durch zahlreiche Einladungen mehrmals vergrößerte, einen sechswöchigen Aufenthalt in Rußland zur Folge. Leider konnte ich den weiteren Einladungen in die Krim und den Kaukasus wegen Zeitmangels nicht mehr entsprechen.

Während der ganzen Zeit war ich **G a s t** der Sowjetregierung. Sie deckte nicht bloß alle meine Bedürfnisse, sondern stellte mir auch eine ständige Dolmetscherin mit ungemein großer Sprachfertigkeit zur Verfügung, bei deren Übermüdung Hilfsdolmetscherinnen, in der Ukraine außerdem eine ukrainische Dolmetscherin. Die Kenntnis der **d e u t s c h e n S p r a c h e** ist in Rußland weitverbreitet, und zwar durch die zahlreichen Deutschrussen, durch den Aufenthalt von Millionen Russen während des Krieges in Deutschland, unter den Ingenieuren durch das ungemein geachtete deutsche technische Schrifttum und in der jüngeren Generation durch den Deutschunterricht in den Schulen und Arbeiterklubs. In diesen wird auch die englische Sprache sehr gepflegt, während Französisch als die Sprache der ehemaligen oberen Zehntausend und mit Rücksicht auf den wirklichen Bedarf stark in den Hintergrund gedrängt ist. Trotz alledem ist der Aufenthalt und das Reisen ohne die Kenntnis der Landessprache sehr schwierig. In allen fachlichen Angelegenheiten, bei der Besichtigung der Bauten, bei den zahlreichen Bauberatungen, zu denen ich überall herangezogen worden bin, und bei den Vorträgen wirkten sprachkundige Ingenieure als Führer und Dolmetscher mit.

Mein ständiges Quartier, wohin ich immer wieder zurückkehrte, war das Hotel Savoy in Moskau, das wie alle Hotels in Rußland staatlich geführt wird. Es ist eines der drei Hotels in Moskau, die den europäischen Bedürfnissen entsprechen und die Inseln im Leben des Landes bilden. Man kann

dort bourgeois Genüssen frönen und sogar jazzen und Champagner trinken.

Das Programm für die Reisen, Vorträge und Besichtigungen wurde im persönlichen Einvernehmen mit den maßgebenden Stellen und nach meinen Wünschen aufgestellt, doch hatte ich wiederholt Gelegenheit, Bauten, Einrichtungen, Anstalten usw. spontan zu besuchen, worin ich stets die Unterstützung meiner Führung genossen habe. In Moskau und soweit möglich auch anderwärts standen mir für den Stadtverkehr Amtsautos zur Verfügung. Autotaxis sind wegen ihrer geringen Zahl schwer erhältlich, aber billig. Überall in der ganzen Sowjetunion stehen die ebenso verwahten wie teuren Pferdedroschken (Iswoschtschiks) bereit; diese sind noch privatwirtschaftliche Überreste und dürften bald verschwinden. Für den Verkehr dienen weiter Straßenbahnen und Autobusse, an denen zu gewissen Tageszeiten die Menschen wie Bienenschwärme an der Königin hängen. In Moskau ist der Bau einer Untergrundbahn in Vorbereitung. Die Reise im Land erfolgte in der Eisenbahn in Schlafwagen, die Tag und Nacht im Zug laufen, doch benützte ich dort, wo Flugverkehr eingerichtet ist, wegen der Zeitersparnis stets das Flugzeug. In der Eisenbahn gibt es eine harte Klasse, eine weiche Klasse und den eigentlichen Schlafwagen. Alle Wagen für lange Fahrten sind mit Liegegelegenheiten ausgestattet. Westlich von Moskau besorgt die Deutsch-russische Luftverkehrsgesellschaft den Flugdienst mit deutschen Piloten. Im übrigen Rußland sind meist dreimotorige, neunsitzige Flugzeuge mit russischen Führern im Betrieb. Das Fliegen ist ungemein interessant, nicht ermüdend und sehr angenehm für jeden, der nicht luftkrank wird. Die Gesellschaft bestand in der Regel aus ausländischen Spezialisten, hohen Offizieren der Roten Armee und Beamten der politischen Geheimpolizei G. P. U. sowie aus führenden Ingenieuren. Auf den langen Flügen und bei den Zwischenlandungen entstand meist ein guter Kontakt unter den Fahrgästen. Überwiegend herrschte gutes Flugwetter, doch ging die Fahrt auch durch Nebel und Wolken, einmal durch ein schweres Gewitter.

Von Moskau ausgehend und jeweils dahin zurückkehrend, besuchte ich in der **U k r a i n e** deren neue Hauptstadt Charkow und die gewaltigste Bauanlage der Sowjetunion, Dnieprostroï, weiter

Petersburg während der weißen Nächte, die chemischen Fabriken von B o b r i k i, etwa 250 km südlich von Moskau, Stadt und Autostrafabrik von N i s c h n i n o w g o r o d an der Wolga, S w e r d l o w s k (das frühere Jekaterinburg) im Ural, Kurgan, Omsk und N o w o - S i b i r s k, letzteres die am Ob gelegene neue Hauptstadt Sibiriens. Der Flug von Moskau über Kasán, längs der Wolga, über den Ural und Kurgan bis Nowo-Sibirsk, eine Strecke von über 4000 km, dauerte einschließlich der vier Zwischenlandungen fahrplanmäßig 22 Stunden, Tag und Nacht, bei zwanzigstündiger reiner Flugzeit. Infolge wiederholter Motorendefekte wurden mehrere Zwischenlandungsaufenthalte über die planmäßige Zeit verlängert, so daß der genannte Flug 28 Stunden währte. Im Juli tritt in dieser Breite keine tiefe Nacht, sondern nur Dämmerung ein. In der einsamen Kirgisensteppe bei Kurgan mußte das mit 14 Personen besetzte Flugzeug wegen Versagens eines der drei Motoren eine Notlandung vornehmen. Durch die Aussicht auf einen längeren unfreiwilligen Aufenthalt wurden wir naturgemäß in große Sorge versetzt. Glücklicherweise konnte sich aber das Flugzeug schon nach kurzer Zeit wieder erheben und seinen Weg fortsetzen. Zeit sonst gingen alle Reisen in dem ungeheuer weiten Land ohne Zwischenfälle vonstatten. Von Nowo-Sibirsk gelangte ich im Flugzeug nach dem 450 km südöstlich gelegenen, im Bau befindlichen Stahlwerk K u s n e z k s t r o i in den Ausläufern des Altai-gebirges an der mongolisch-chinesischen Grenze. Der Rückflug erfolgte in der gleichen Weise bis Berlin und beanspruchte eine reine Flugdauer von 32 Stunden. Der gesamte Reiseweg hatte eine Länge von rund 20.000 km, wovon fast genau zwei Drittel auf Luftfahrten entfielen.

Fremde und eigene Eindrücke.

Welche Eindrücke ein R u ß l a n d b e s u c h e r empfangen kann, schildert ein Reisender, der mit dem russischen Reisebüro I n t o u r i s t im Juni 1931, also gleichzeitig mit mir Moskau besucht hat, in der Berliner Börsenzeitung in ausführlicher Weise. Des Interesses halber zitiere ich einige Stellen: „8. Juni 1931, Ankunft in Moskau. Der erste Eindruck ist trostlos. Lebensmittelmangel überall, die Häuser verfallen, das Pflaster unbeschreiblich, das Hotelzimmer mies, alles dreckig, Preis des Zimmers ohne Verpflegung 16 Rubel, das ist 35 RM täglich, zum Zudecken eine Pferdedecke, die Decke ist belebt. Das ist das Grand Hotel, ein Riesenbau. Von den beiden schweren Haustüren war die eine völlig aus den Angeln gehoben und lag daneben, die andere war mit starken Drähten befestigt. Es gibt keine Laden, das heißt, die Ladenräume sind schon vorhanden, aber zu kaufen ist nichts da, außerdem sind die Ladenräume meist anderweitig benützt. Auch keine Cafés, keine Konditoreien, Restaurants, nichts, dagegen viele Schaufenster, wo etwas darin ist, eine Lenin- oder Stalin-Büste, sonst nichts. Hunde und

Katzen sieht man nicht, alles verspeist. Es traut sich auch kein Russe mit einem nach Rußland kommenden Reisenden zu sprechen, was auch verboten ist. Alle Unterhaltungen außer den von uns im Grand Hotel geführten geschehen im Flüster-ton usw.“ In dieser Art ist die ganze Reisebeschreibung verfaßt. Viele Einzelheiten sind richtig, manches übertrieben, anderes vielleicht zutreffend. So k a n n ein Reisender Rußland sehen, und zweifellos besteht dieses Rußland so in der Vorstellung vieler Europäer. Sie entspricht einer seelisch und politisch verständlichen Denkart und der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Die Vorstellung ist aber ganz einseitig und daher falsch. Sie ist ebenso falsch wie das oft kritiklose Lob der Marxisten oder wie die Reden, die der Dichter Bernard Shaw bei seinem kürzlichen Besuch in Moskau gehalten hat.

E i n Bild oder, wie wir Techniker sagen, e i n e Projektion gibt noch keine Vorstellung des räumlichen Gegenstandes. Es sind wenigstens drei Projektionen notwendig und für verwickelte Formen außerdem zahlreiche Längs- und Querschnitte, um die Form in uns aufnehmen zu können. Die Lebensform eines großen Volkes ist aber unendlich vielgestaltiger als ein geometrischer Körper. Unzählige Abbildungen sind notwendig, um sie zu deuten und richtig zu verstehen. Aber niemand wird alle Bilder gleichzeitig mit seinem geistigen Auge zu erfassen vermögen; daher wird auch meine Darstellung nur mangelhaft sein können.

Ich habe mich aber während meines Aufenthaltes in Rußland bemüht, nicht nur möglichst viele Tatsachen zu sehen, worüber ich ein ausführliches Tagebuch führte, sondern auch die materiellen und geistigen Zusammenhänge zu erkennen, w a r u m die Tatsachen so sind. Die gegenwärtige Entwicklung Rußlands ist ein Weltgeschehen ersten Ranges, das nicht bloß in diesem Lande die größten Veränderungen hervorruft, sondern durch seine seelischen und wirtschaftlichen Ausstrahlungen zweifellos auch die übrige Welt in stärkster Weise beeinflussen wird. Wert haben nur solche Mitteilungen, die die wirklichen Tatsachen und deren innere Begründung möglichst objektiv darzustellen versuchen, um daraus die für unsere eigene Zukunft notwendigen Schlüsse ziehen zu können. Bei der Fülle des Erlebten empfinde ich es demnach als Wagnis, in einem kurzen Vortrag einen zutreffenden Auszug aus den eigenen Eindrücken zu geben.

Das herrschende System.

Die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, abgekürzt U. S. S. R., russisch C. C. C. P., ist ein Föderativstaat, der aus sechs Sowjetrepubliken besteht, nämlich der Russischen Sozialistischen Sowjetrepublik, der Ukrainischen Sowjetrepublik, Transkaukasien usw. Innerhalb der Russischen Sowjetrepublik gibt es autonome Republiken, wie z. B. die Sozialistische Sowjetrepublik der Wolga-deutschen mit fast einer Million Einwohnern.

Der politische und organisatorisch-wirtschaftliche Aufbau der einzelnen Republiken ist in der ganzen Union der gleiche. In dieser Beziehung bildet das weite Reich von der polnisch-litauischen Grenze bis zum Stillen Ozean eine vollkommene Einheit. In nationaler, kultureller und sprachlicher Hinsicht besteht vollkommene Freiheit für alle Völker und Rassen. Diese umfassen den nordischen blonden Langschädeltyp, den slawischen Breitschädel und den echt mongolischen Typus von Mittelrußland bis nach dem fernen Osten.

Alle Macht in der gesamten Union geht von der kommunistischen Partei aus, den Bolschewiken, deren Mitgliederzahl ein bis zwei Millionen, also etwa 1% der über 160 Millionen Einwohner, beträgt. Es herrscht die Diktatur des Proletariats. Die Organisation ist auf das Räte-system, auf russisch „Sowjet“, eingestellt. Das Räte-system geht von der kleinsten Organisationseinheit in den Arbeitsstätten, z. B. eines Industrierwerkes oder eines landwirtschaftlichen Betriebes, aus, deren Räte die Dorf- und Stadtsowjets, diese wieder die Gouvernementsowjets, die Staatsowjets und schließlich den Unionsowjet bilden. Der alle zwei Jahre zusammentretende Parteitag und das Zentralerekutivkomitee, welches letzteres aus 100 Mitgliedern besteht und im Moskauer Kreml seinen Sitz hat, sind die obersten Instanzen.

Es gibt zwar verschiedene Ansichten über die in politischen und wirtschaftlichen Fragen einzuschlagende Taktik innerhalb des herrschenden Systems. Eine andere Partei als die kommunistische ist jedoch in der ganzen Union unmöglich. Die Taktik und selbst die Grundlinien sind nicht starr, sondern werden den jeweiligen Verhältnissen und Bedürfnissen angepaßt, wie es scheint, in feinem Empfinden der obersten Führer für die politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten.

Die politischen Machtmittel, durch die eine kleine Minderheit die dauernde Herrschaft ausübt, sind die Rote Armee und die G. P. U., das ist die politische Geheimpolizei. Beide sind vollkommen zuverlässige Werkzeuge der Staatsgewalt, die die vorkommenden Auflehnungen im Keim ersticken können. Die Geheimpolizei überwacht die Bevölkerung hinsichtlich ihrer persönlichen, beruflichen, moralischen, wirtschaftlichen und politischen Betätigung und wehrt alle Bestrebungen ab, die dem System entgegen sind. Die Begriffe Freiheit und Eigentum sind nach der Leninschen Lehre bürgerliche Vorurteile.

Der unbedingte Wille zur Macht ist in der kommunistischen Partei verkörpert. Die Zugehörigkeit zur Partei ist nicht eine beliebige, die Auswahl erfolgt nach strengen Gesichtspunkten, ähnlich wie bei einem religiösen Orden. Mit der Zugehörigkeit zur Partei sind viele Vorteile, über die Auskünfte nicht erteilt werden, aber auch wesentliche Beschränkungen und ein besonderes Maß an Disziplin und Enthaltsamkeit verbunden. Beispielsweise wird nur erwähnt, daß die Bezüge eines Parteimitgliedes 300 Rubel im Monat nicht überschreiten dürfen. Wer eine besser be-

zahlte Stelle bekleidet, ist verhalten, den Überschuß der Parteikasse abzuführen. Man versicherte mir, die Kommunisten rauchen und trinken nicht und nehmen keine Trinkgelder an. Mit Begeisterung leben sie für das kommunistische Ideal der Menschheitsbeglückung und setzen ihre Idee mit größtem Fanatismus und, wo nötig, mit Gewalt und Schrecken durch. Der Eifer mancher Parteiangehöriger und einzelner Sowjets ist so groß, daß sie zuweilen über das von der obersten Exekutive gesteckte Ziel hinausschießen und zurückgehalten werden müssen.

Die Möglichkeit, daß es gelungen ist, die übergroße Mehrheit der Bevölkerung in ein aus einer Doktrin entspringendes System einzuzwängen, das dem Instinkt und der Natur des Menschen in vielen Belangen widerspricht, kann durch folgende Tatsachen erklärt werden:

1. Durch die in ihrer Art zweifellos große Idee des Kommunismus und die bewundernswürdige Begeisterung seiner Anhänger, die geradezu als religiöser Fanatismus bezeichnet werden könnte. Die Idee ist die Voraussetzung für die Schaffung und bedenkenlose Gebrauchsnahme der erforderlichen Machtmittel.

2. Durch die in der Revolution und den nachfolgenden Bürgerkriegen nahezu völlige Ausrottung der materiell und geistig führenden Schichten des Zarismus wie des Adels, der Geistlichkeit, des Großgrundbesitzes, des wohlhabenden Bürgertums und der Intelligenz. Was von diesen Schichten etwa noch vorhanden ist, sind höchst armselige und vollkommen wehrlose Überreste. Zurückgeblieben war eine amorphe Masse ohne Bildung und Führung, deren Instinkte durch die formelle Teilnahme an der Macht und durch materielle Vorteile für das neue System gewonnen wurden. Durch die Verteilung des ungeheuren Grundbesitzes des Adels und der Klöster sind die Bauern an der Revolution interessiert worden. Durch die Ausnützung des Gegensatzes von Groß- und Kleinbauern konnten die Kulaken vernichtet werden. Es blieb die arme Bauernbevölkerung, die fast 90% der Gesamtbevölkerung ausmacht, zurück, durch finanziellen und wirtschaftlichen Druck nunmehr für das Kollektivsystem reif gemacht und dieses vielfach als Erlösung begrüßend.

3. Durch die alles durchdringende und unwiderstehliche Propaganda für die Vorteile der neuen kommunistischen Weltordnung in den Versammlungen und Zeitungen, im Radio und Kino, in den Theatern und Erholungsstätten, in den Büros und Schulen. An allen Orten und immerwährend werden der Masse die materiellen und geistigen Vorteile eingehämmert und der Gegensatz zur kapitalistischen Ausbeutung dargestellt. Andererseits wird der Ehrgeiz zur Hervorbringung höchster Leistungen für den sozialistischen Aufbau durch alle brauchbaren Mittel angespornt.

4. Durch die Erfüllung der Jugend mit kommunistischen Ideen und deren Gewinnung für die Kollektivarbeit in den Organisationen, die das ge-

samte junge Volk umfassen, noch bevor es im eigentlichen Sinne parteifähig geworden ist.

5. Durch die ungeheure **Aufbauarbeit**, die in der Sowjetunion für die Hebung und Nutzbar-machung der reichen Naturschätze und die Ver-besserung des Kulturniveaus geleistet wird. Alle arbeitsfähigen Teile des Volkes, Männer und Frauen, werden in eiserner Disziplin, unter Ver-hältnissen, die alle nicht unbedingt erforderlichen Lebensnotwendigkeiten außer acht lassen und unter Benützung aller Hilfsmittel der Technik, eingespannt für das eine große Ziel, die materiel-len und geistigen Kräfte des Landes in amerikani-schem Tempo zu wecken und in wenigen Jahren nachzuholen, was durch ein Jahrhundert versäumt wurde.

Weitere Erklärungen des Systems liegen in der geographischen und geologischen Gleichförmigkeit des Landes und naturgemäß der Beschaffenheit der Bevölkerung.

Das Gesicht des gegenwärtigen Ruß-land.

Die Revolution von 1917 hat gemäß den Theo-rien des Sozialismus das **Privateigentum** an Produktionsmitteln aufgehoben, darüber hin-ausgehend aber auch nahezu das gesamte übrige Privateigentum vernichtet. Selbstverständlich sind also alle Fabriken, Bauunternehmungen, Miethäu-ser, Großgrundbesitze, Ladengeschäfte, Hotels, der Handel, die Verpflegungsanstalten usw. verstaat-licht oder kollektivisiert. Alles, was zur Bewirt-schaftung fremde Arbeitskräfte oder Maschinen benötigt, gehört dem Staat oder die Bewirtschaftung wird von der Gemeinschaft, der Kollektive, durchgeführt. Dieser Prozeß ist nahezu beendet. Ebenso sind von den freien Berufen der Ärzte, Ingenieure, Juristen, Kaufleute usw. nur noch kümmerliche Reste vorhanden.

Privateigentum gibt es noch in kleinen, zum Alleinbewohnen bestimmten Häusern, z. B. in den kleinen Sommerhäusern in der Nähe der Groß-städte, in den kleinen bäuerlichen Wohnhütten, die den Bauern mit dem umliegenden Stück Land und dem Geflügel auch dann belassen werden, wenn ihre Felder, Betriebsmittel, Zugtiere, Wa-gen usw. kollektivisiert sind.

Weiters gibt es Privatbesitz in den zum persö-nlichen Eigentum gehörigen Sachen, wie Möbel, Kleidungsstücke usw. Dagegen sind die Villen und Privathäuser der sogenannten Bourgeoisie, die re-lativ besseren Landhäuser und selbstverständlich die Schlösser, Gutshäuser und Klöster durchaus enteignet und in Museen, Forschungsinstitute, Lesehallen, Arbeiterklubs, Kinderheime, Ent-bindungsanstalten, Ambulatorien und Proletarier-wohnungen umgewandelt. Das Gesicht der ehemals vornehmen Landhäuser, z. B. in der Umgebung von Moskau, das Aussehen der vornehmen Wohn-straßen der reichen Kaufleute von Nischninow-gorod ist recht unbehaglich.

Die nunmehr durchaus staatlichen **Miet-**

häuser in den Städten sind sowohl innen wie außen in einem mehr oder weniger verwahrlosten Zustand. Um diese als bedauerlich empfundenen Übelstände zu beheben, hat der Oberste Volks-wirtschaftsrat vor einem Jahre die Instandsetzung der städtischen Häuser beschlossen. Zur Ausfüh-rung haben aber bisher sowohl die Arbeitskräfte wie die Baustoffe gefehlt, da diese anderweitig dringender benötigt werden.

Die **Wohnbautätigkeit** ist in der gan-zen Sowjetunion riesig, da durch die Industriali-sierung das Wohnbedürfnis ungemein gewachsen ist. Alle Herstellungen erfolgen in spartanischer Einfachheit. Elektrisches Licht, Gas, Wasser usw. fehlen nirgends. In den meisten Neubauten sind auch Zentralheizungen eingebaut. Die handwerk-liche Arbeit ist durchaus von sehr minderer Be-schaffenheit, und daher läßt die ordnungsmäßige Erhaltung auch der Neubauten viel zu wünschen übrig. Selten werden die Häuser in unserem Sinne vollständig fertiggestellt. Man beläßt sie vielfach ohne Putz, zum Teil auch innen, mit unvollstän-digen Fußböden, provisorischen Treppengeländern usw. Die Bauten werden nur so weit hergestellt, daß sie die unbedingte Lebensnotwendigkeit des Wohnens erfüllen können. Die eigentliche Fertig-stellung wird einem späteren Zeitpunkt über-lassen. Dies gilt auch für die riesigen Amts- und Bürogebäude.

Bei allen größern Industrierwerken, die vielfach in noch vor wenigen Jahren öden Steppen im Bau sind, werden neue Städte, zuweilen für hundert-tausende Einwohner errichtet, mit eigenen Was-serversorgungs, Elektrizitätswerken, Zentralheiz-anlagen, Schulen, Theatern, Kinos, Museen, Ar-beiterklubs, Sportplätzen, Erholungsstätten, Kü-chenfabriken, Speiseanstalten, Bädern, Spitälern und Ambulatorien. An allen diesen Arbeiten wir-ken nicht bloß die nüchternen Ingenieure, son-dern auch Künstler mit, und die Heranziehung von deutschen Architekten bei der Erbauung neuer Städte im europäischen und asiatischen Ruß-land ist nichts Seltenes.

Nur 13 Städte in der Sowjetunion haben **Kana-lisierung**. Während meiner Anwesenheit lagerten über den größeren Siedlungen dichte Staubwolken, vom Flugzeug aus weiten Entfer-nungen sichtbar, in den Städten und auf den Bau-stellen atembeklemmend und alles fingerdick be-deckend.

Nach der Aufteilung des Großgrundbesitzes und der zum großen Teil vollzogenen Vernichtung der Großbauern, Kulaken genannt, hat die **Kollektivisierung der Landwirtschaft** be-gonnen. Die Kleinbauern wurden genötigt, ihre Felder zu gemeinsamer maschineller Bewirtschaftung zusammenzulegen und selbst landwirtschaft-liche Arbeiter zu werden. Dieser Prozeß ist in der Ukraine am weitesten fortgeschritten. Die Um-wandlung hat viele Störungen in der Nahrungs-mittelversorgung des Landes hervorgerufen, da sie durch den Übereifer der Ortssowjets vielfach zu schnell durchgeführt wurde. Eine entsprechende Organisation fehlte, die erst geschaffen werden

mußte und die Maschinen zur Bodenbearbeitung mangelten. Selbstverständlich spielte auch die psychologische Wirkung der Kollektivisierung auf den Kleinbauern eine große Rolle. Außer der kollektivisierten Kleinbauernwirtschaft gibt es zahlreiche staatlich bewirtschaftete Güter, die wie industrielle Betriebe geführt werden.

Die Eisenbahnen sind nahezu die einzigen Verkehrswege in Rußland. Sie arbeiten ebenso wie die Post zufriedenstellend. Auf die Pünktlichkeit im Eisenbahnverkehr wird großer Wert gelegt. Die kommunistische Propaganda eifert das Personal zu Höchstleistungen an. Der Autovekehr ist in den Anfängen, da es derzeit an Autos mangelt. In kurzem werden aber jährlich hunderttausende Autos erzeugt werden, sobald die im Bau befindlichen Fabriken den Betrieb aufgenommen haben werden. Allerdings fehlen vorläufig die Straßen im Lande fast vollständig. Auch die städtischen Straßen sind überwiegend in einem fast unbrauchbaren Zustand. In den letzten Jahren ist aber bereits ein Teil der Straßen in Moskau, Petersburg, Charkow usw. mit modernen Fahrdecken versehen worden. Der Bau der Landstraßen wird derzeit in Angriff genommen, aber die Aufgabe ist bei der Weite des Landes ungeheuer groß und kann auch bei angestrengtester Arbeit erst in Jahrzehnten zu einem einigermaßen befriedigenden Zustand führen.

Fluglinien sind vom Zentrum Moskau eingerichtet, gegen Westen über Kowno nach Berlin, im Süden durch die Ukraine und nach dem Kaukasus, gegen Osten nach dem Ural und Sibirien bis zu dessen Hauptstadt Nowo-Sibirsk am Ob. Diese Linie wird im nächsten Jahr bis Irkutsk verlängert. Mehrere Fluglinien nach dem Norden und nach Zentralasien sind geplant. Die bestehenden Fluglinien funktionieren gut und werden stark benützt. Die vorhandenen Flughäfen sind sehr primitiv. In allen größeren Stationen bis tief nach Sibirien sind aber sehr umfangreiche Bauten auf den Flugfeldern in Ausführung.

Die Museen sind durchaus in gutem Zustand, wohl- und zum Teil neugeordnet, sowie durch die Einverleibung von früher privaten und zum Teil ungeheuer wertvollen Sammlungen sehr bereichert. Der Besuch ist sehr stark und man sieht viele Gruppen unter Führung von Sachverständigen. Mein Chauffeur hat sich meinen Museumsbesuchen stets angeschlossen und mit großem Interesse die Kunstwerke angesehen. Es war auch selbstverständlich, daß der Chauffeur mit mir am gleichen Tisch im Speisesaal des Hotels Savoy die Mahlzeit eingenommen hat, wenn ich ihn nachher wieder benötigte.

Die Theater und Kinos sind immer sehr gut besucht. In den Theatern von Moskau und Petersburg sind die szenischen, schauspielerischen und musikalischen Darbietungen und ebenso das Ballett erstklassig, die gesanglichen Leistungen meist geringer. Zum Teil werden klassische Werke geboten, wobei religiöse Szenen, dem herrschenden Geist entsprechend, abgeändert werden, zum Teil werden künstlerisch weniger wertvolle Propa-

gandastücke gespielt. Eine besondere Rolle in der Propaganda für das kommunistische System spielt das Kino, in welchem vorzügliche russische Filme neben amerikanischen Kitschfilmen gezeigt werden. Letztere finden aber viel stärkeren Anklang als die Agitationsfilme. Die Bevölkerung ist in dieser Beziehung offenbar übersättigt.

Im Anschluß an alle industriellen Werke, in den Städten und auf dem Land, sind in den letzten Jahren Arbeiterklubs mit Lese- und Unterrichtszimmern, Turnsälen, Kinos usw. erbaut worden. In vielen Städten sind Kultur- und Erholungsparks mit Sport- und Tennisplätzen, Stadien, Versammlungs- und Festräumen usw. errichtet. Die neuen Anlagen in Moskau, Charkow und Nowo-Sibirsk sind großartig, beinahe luxuriös.

Überall sind Küchenfabriken für die Herstellung der Mahlzeiten, bis zu 50.000 Personen, erbaut worden. Die Verabreichung der Mahlzeiten erfolgt in anschließenden und weit davon entfernten Speisesälen. Ein leitender Ingenieur erzählte über die Speisehäuser folgendes: „Sie sind noch schlecht organisiert. Wir wissen, was gemacht werden soll, nicht aber wie, damit die Speisen sauber und schmackhaft sind. Es fehlt uns an geschulten Küchenkräften. Wir richten die Speisehäuser und Küchen schön ein, aber nach kurzer Zeit sind sie unansehnlich. Trotz des wirtschaftlichen Zwanges benützt nur der die Speisehäuser, der sich nicht anders verpflegen kann. Die Arbeiter murren.“ Alle Klubs, Vergnügungsstätten und Ausspeisungen sind alkoholfrei. Gast- und Kaffeehäuser, Nachtleben u. dgl. gibt es außerhalb der wenigen europäisch geführten Hotels in Moskau und Petersburg nicht.

Die Religion ist nach dem sozialistischen Dogma Privatsache. Die Geistlichen müssen daher von der Gemeinde der Gläubigen erhalten werden. Da, wie bereits erwähnt, alles dem Staat gehört, also auch die Kirchen, muß um deren Benützung von den Gläubigen angesucht werden. Dieses Verlangen wird im Wege einer Abstimmung zum Ausdruck gebracht. Immer geringer werden die positiven Bescheide, daher ist eine Kirche nach der andern geschlossen worden. Kirchen, die keinen künstlerischen Wert besitzen, werden abgetragen. Ich habe solche Arbeiten wiederholt gesehen. Die größte Kirche Moskaus, die aus dem Jahre 1883 stammende Erlöserkirche, ist, wie mir eine maßgebende Stelle des Obersten Volkswirtschaftsrates mitgeteilt hat, zur Demolierung bestimmt, „dem Ruf der Massen folgend“. (Wie die Tagespresse meldete, ist dieses Bauwerk am 5. Dezember 1931 bereits gesprengt worden.) Unbenützte Kirchen werden zuweilen in ihrem Bestand ungestört erhalten, z. B. die drei Hauptkirchen des Kremls. Vielfach werden sie als Museen, für Arbeiterklubs und als Unterhaltungslöke verwendet. In einer Kirche in Swerdlowsk habe ich ein Tanzvergnügen angesehen.

Besonders beliebt ist die Benützung der Kirchen und Klöster zur Gottlosenpropaganda. Diese wird in schärfster Weise betrieben. Un-

zählig sind die Aufschriften: „Religion ist Opium für das Volk.“ Die Gottlosenpropaganda wird nicht nur in den Kinos gefördert, sondern vor allem in den Kirchen selbst. Durch bildliche Darstellung und Inschriften wird die Verlogenheit der traditionellen Religion, das schändliche Leben der Geistlichen und Mönche sowie die enge Verbindung der Religion mit der Monarchie und der kapitalistischen Ausbeutung dargestellt. Vielfach ist die Propaganda höchst abstoßend, insbesondere bei Geltung des Grundsatzes, daß Religion Privatsache sei. In Moskau konnten mir im Betrieb befindliche Kirchen nicht gezeigt werden. In Petersburg habe ich an einem Sonntagvormittag mehrere Kirchen besichtigt, in denen unter großer Assistenz feierliche Gottesdienste abgehalten wurden. Die Zahl der Andächtigen war aber sehr gering und bestand fast ausschließlich aus 40 bis 100 alten Weibern. Werkstätige Männer getrauen sich scheinbar nicht in die Kirche. In den Kinos wird der Kirchenbesuch auf jede denkbare Weise verspottet. In der berühmten Isaakkathedrale in Petersburg ist ein Gottlosenpropagandamuseum großen Stils eingerichtet. In Charkow, Swerdlowsk, Nowo-Sibirsk usw. habe ich im Betrieb befindliche Kirchen nicht sehen können.

Der Grund für die durchgreifende gegenreligiöse Einstellung liegt teils im kommunistischen Dogma an sich, hauptsächlich aber darin, daß die neue Religion des Kommunismus nur dann in der gewünschten Stärke in die Gehirne dringen kann, wenn die überlieferte Religion möglichst ganz beseitigt wird. Der Kommunismus ist in dieser Beziehung ebenso unduldsam, wie es die meisten Religionen während ihrer Kampfentwicklung waren.

Ehe und Familienleben bestehen nach wie vor, doch sind die Bande infolge des wirtschaftlichen Zwanges, daß Männer und Frauen in gleicher Weise werktätig sind und die Mahlzeiten vielfach gesondert in Speiseanstalten einnehmen, sehr gelockert. Wer nicht werktätig ist, hat keine politischen und wirtschaftlichen Rechte und kann seine Kinder nicht in höhere Schulen schicken. Die Arbeit im Privathaushalt gilt nicht als Werkstätigkeit. Scheidungen werden auf Antrag eines Ehepartners bei der zuständigen staatlichen Stelle ausgesprochen. Der andere Ehepartner wird von der so erfolgten Scheidung amtlich verständigt. Von dieser Einrichtung wird, wie die Scheidungsschlangen kundtun, reichlich Gebrauch gemacht. Nach erhaltenen Mitteilungen sollen mehr als zwei Drittel aller Scheidungen von Frauen ausgehen. Leistungen des einen Geschiedenen an den andern kommen nur dann in Betracht, wenn einer von beiden arbeitsunfähig ist. Einen Unterschied zwischen Mann und Frau gibt es nicht. Für den Unterhalt und die Erziehung der Kinder muß gesorgt werden. Sie können gegen entsprechende Kostenbeiträge in den staatlichen Kinderheimen untergebracht werden. Der Unterricht bis einschließlich der Hochschule ist kostenlos. Junge Leute, deren Eignung fürs Studium festgestellt worden ist, werden in allen

Hochschulen angegliederten Studentenheimen untergebracht und vollständig auf Staatskosten ausgebildet.

Nach der sozialistischen Doktrin darf es keine Klassenunterschiede geben. Infolge der Abschaffung alles nennenswerten Privateigentums sind alle Russen Proletarier. Auch ihr Äußeres ist daher im wesentlichen gleich, ob es sich um Handarbeiter oder Ingenieure, um untergeordnete Angestellte oder die Direktoren der großen Werke handelt, obwohl die Löhne und Gehälter in sehr weiten Grenzen, von etwa 50 bis 800 Rubel monatlich und weit mehr, schwanken. Auf der Straße, in den Büros, in den Erholungsparks, in Theatern und Kinos sieht man ausschließlich den Arbeitertypus, meist schlechter gekleidet und ernährt als in Europa. Während sich bei uns ein großer Teil der Arbeiter, in den wohlhabenderen Ländern mehr, innerlich und äußerlich verbürgerlicht hat, ist in Rußland alles proletarisiert. Dieses allgemeine Bild macht einen ganz fremdartigen Eindruck und dieses sowie vieles andere versetzen den ausländischen Besucher wie in eine andere Welt.

Wer europäische Kleidung trägt, mit Ausnahme von besonderen Anlässen, ist fast immer Ausländer. Im allgemeinen erscheinen die Frauen besser und den europäischen Verhältnissen mehr angeglichen gekleidet als die Männer.

In der Sowjetunion sieht man wenig alte Leute. Das harte Leben scheint für das Alter nicht geeignet zu sein. Die Jugend ist vorherrschend. Auch die leitenden Stellen sind überwiegend mit verhältnismäßig jungen Männern besetzt.

Lange Reihen von Menschen, die sich anstellen, sieht man überall. Sie müssen sich um die Fahrkarten für die Straßen- und Eisenbahn, an den Apotheken usw. ebenso anstellen wie vor den Speisehallen, an den Geschäften für Textilien und Lebensmittel, bei der Scheidung und bei andern Bedürfnissen, mancherorts auch an den Bedürfnisanstalten. Die vorhandenen Vorräte und die bürokratischen Einrichtungen sind eben für den Bedarf offenbar nicht ausreichend.

Wie bereits erwähnt und im herrschenden System selbstverständlich, wird alles staatlich oder kollektiv bewirtschaftet. Hierfür ist ein riesiger bürokratischer Apparat erforderlich. In allen größeren Städten sind Mammutgebäude mit 10 bis 15 Stockwerken errichtet worden oder noch größere im Bau, die in allen Geschossen Säle enthalten, in denen je Hunderte von Angestellten beschäftigt sind. Die Organisation dieses ungeheuren Verwaltungsapparates ist naturgemäß eine außerordentlich schwierige Angelegenheit. Im allgemeinen funktioniert er scheinbar zufriedenstellend, doch kommen selbstverständlich auch viele Mängel vor, die sich ungünstig auswirken. Es wird aber emsig an der Verbesserung der staatlichen und gemeinwirtschaftlichen Verwaltung überall gearbeitet, um die erkannten Fehler zu beseitigen. An der Spitze jeder Verwaltungseinheit steht ein kommunistischer Par-



Abb. 1.
Der 700 m lange Betondamm von Dnieprostroï (Ukraine) im Bau. 1931.

teimann, der rote Direktor, während die Angestellten, insbesondere der Intelligenz, zum großen Teil parteilos sind.

Das Bettlerunwesen und insbesondere die nach der Revolution eingerissene Plage der heimatlosen Kinder sind mit größter Energie und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln beseitigt worden.

In der ganzen Sowjetunion herrscht, soweit der Fremde sehen kann, Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Arbeit.

Einkommen und Geld spielen, wenn man von den Beschränkungen hinsichtlich des Privateigentums absieht, eine ebensolche Rolle wie in den kapitalistischen Ländern. Die Bevölkerung wird durch Sparkassen und durch die Auflegung von Staatsanleihen zum Sparen angeeifert. Hierin liegen die neuen Ansätze zum Privatkapitalismus.

Der Goldwert des Rubels beträgt etwa einen halben Dollar oder zwei Mark oder dreieinhalb Schilling. Ausländisches Geld kann an der Grenze oder in den zahlreichen staatlichen Banken in dem genannten Zwangsverhältnis gegen Rubel umgewechselt werden. Einen börsenmäßigen Kurs des Rubels gibt es nicht. Rubel dürfen nicht ins Ausland geführt werden. Der sinkende Kaufwert des Rubels in der Sowjetunion betrug zur Zeit meines Besuches für die Werktätigen, die sich in den staatlichen Konsumgenossenschaften versorgen können, schätzungs-

weise 1 Schilling. In den freien, ebenfalls staatlichen Einkaufsstellen sind die Preise drei- bis fünfmal höher, im Privathandel, soweit dessen Überreste geduldet werden, noch höher. Im Dienst der Sowjetunion stehende fremde Spezialisten können sich wie die einheimischen Werktätigen versorgen, also verhältnismäßig billig. Sonstige Ausländer sowie jene Einheimischen, die nicht zu den Werktätigen gehören und daher keine wirtschaftlichen Rechte besitzen, leben ungemein teuer. In manchen Hotels und Ladengeschäften wird nur ausländische Währung angenommen.

Wie in Rußland gearbeitet wird.

Die gesamte Bevölkerung der Sowjetunion führt ein ungemein hartes, entbehrungs- und arbeitsreiches Leben. Wohnung, Nahrung und Kleidung können nur in dem unbedingt lebensnotwendigen Maß, zuweilen kaum in diesem, selten darüber hinausgehend, geboten werden. Bequemes Wohleben oder gar Luxus sind unbekannt. Selbstverständlich können aber die Werktätigen mit höherem Einkommen besser leben als jene mit kleinem Einkommen.

Die ganze Bevölkerung steht in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht sowie bezüglich der von ihr geforderten Arbeitsleistungen in eiserner Disziplin. Der Aufbau des neuen Rußland ist eben nur

möglich, wenn alles, was über die Lebensnotwendigkeiten hinausgeht, ausgeschaltet und aus jedem Werktätigen die Höchstleistung herausgeholt wird. Wenn man sich der sozialistischen Ausdrucksweise bediente, würde es heißen: „Der Sowjetstaat als mammutkapitalistischer Unternehmer beutet seine Arbeiter in stärkster Weise aus, indem er ihnen geringere Reallöhne als die privatkapitalistischen Unternehmer bietet.“ Der Aufbau erfolgt ohne Kapital, einzig und allein aus dem Arbeitsertrag der Werktätigen. Was an Nahrungsmitteln, Rohstoffen und Erzeugnissen irgendwie entbehrlich ist, muß exportiert werden. Nur so kann die ausländische Währung hereingebracht werden, die für den Kauf der notwendigen Maschinen und fremden Spezialisten erforderlich ist.

Wie bekannt, ist in der Sowjetunion die biblische Sieben-Tage-Woche mit dem Samstag oder Sonntag als Ruhetag abgeschafft. Es ist dies, wie man mir mitteilte, eine jener Maßnahmen, die vom Standpunkt des kommunistischen Systems unbedingt notwendig erscheinen, um den Zusammenhang der Gegenwart mit der Tradition auch auf diesem Gebiet zu zerreißen. Es sind bei dieser Maßnahme aber auch rein praktische Beweggründe hinsichtlich der Stetigkeit in den Betrieben und in bezug auf die Sozialpolitik ausschlaggebend gewesen. Nach der neuen Ordnung ist die F ü n f - T a g e - W o c h e eingeführt. Die Bezeichnungen der Tage sind beibehalten, doch haben sie jede Bedeutung verloren. Der früher in Geltung bestandene griechische Kalender ist schon seit längerem abgeschafft und durch den gregorianischen wie bei uns ersetzt. Die Fünf-Tage-Woche besteht aus vier Arbeitstagen, denen ein Ruhetag folgt. Die ganze werktätige Bevölkerung ist demnach in fünf Gruppen eingeteilt, jede Gruppe hat einen anderen Ruhetag. In den Großbetrieben, wie Fabriken, Baustellen, Banken, Büros und Ämtern, ist also ein Fünftel der Arbeiter und Angestellten täglich außer Dienst. Die kleineren Betriebe, auch Schulen, werden jeden fünften Tag geschlossen gehalten, so daß alle in diesem Betrieb Beschäftigten frei haben. Diese Ordnung des jeweils fünften Tages als Ruhetag ist allgemein und wird streng durchgeführt. Dadurch ist jeder Unterschied in den Tagen aufgehoben und das äußere Leben in der Sowjetunion verläuft gleichmäßig ohne jede Abwechslung. Erholungsstätten, Theater und Kinos sind daher immer gleich besucht, da sich alle Betätigungen gleich verteilen. So finden zum Beispiel in Moskau auch mittags täglich Theater Vorstellungen statt.

Nach dieser Ordnung wird es die Regel sein, daß Mitglieder einer Familie, also Mann, Frau und Kinder, verschiedene freie Tage haben und daher ihren R u h e t a g niemals gemeinsam verbringen können. Die Schließung der kleineren Ämter und Betriebe jeden fünften Tag unterbindet an dem jeweiligen Ruhetag den Verkehr mit diesen Stellen vollständig, was vielfach als sehr lästig empfunden wird. So begrüßenswert in vieler Hinsicht die neue Ordnung ist, so hat sie auch viele Nachteile im Gefolge und es wird erwogen, wie diese

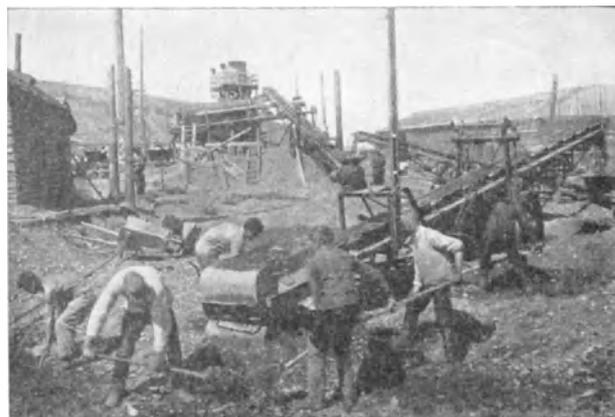


Abb. 2.
Erdarbeiten in Kusnezkstroi im südlichen Mittelsibirien. (Eigene Aufnahme.)

durch organisatorische Maßnahmen behoben werden könnten. (Dies soll indessen durch die Einführung der einheitlichen Sechstageswoche geschehen sein.) Eine Rückkehr zur allgemeinen Sonntagsruhe dürfte aber ausgeschlossen sein.

Für alle Arbeiter und Angestellten besteht der A c h t s t u n d e n t a g. In vielen Betrieben, nicht nur in den Fabriken, sondern auch auf den Baustellen, wird in zwei oder drei Schichten gearbeitet. Die Arbeiter werden grundsätzlich nach der Leistung, also im Akkordlohn, bezahlt. Sie werden durch die kommunistische P r o p a g a n d a für die Wichtigkeit des sozialistischen Aufbaues und durch Prämien zu besonderen Leistungen angespornt. Sie werden nach ihren Leistungen in fünf bis sechs Gruppen eingeteilt. Die H ö c h s t l e i s t u n g e n sind durch ein Flugzeug gekennzeichnet, die darunterliegenden Leistungen durch eine Lokomotive, durch einen Radfahrer und Fußgänger, die geringsten Leistungen durch einen Krüppel und eine Schnecke. Die erreichten Arbeitsleistungen werden an Anschlagtafeln in jedem Betrieb veröffentlicht. Besondere Leistungen werden durch Lichtreklame, im Radio, im Kino und in den Zeitungen verkündet. Die Bilder der höchstwertigen Arbeiter werden veröffentlicht. Als Beispiele für besonders hohe Arbeitsgruppen gelten die S t o ß b r i g a d e n, für die höchsten Leistungen die S t u r m b r i g a d e n. Die Folge dieser Aneiferung sind Arbeitsrekorde in der Ausnützung einer Maschine, in der Zahl der vermaurten Ziegel usw. Die Arbeitsrekorde haben sportmäßigen Charakter und der Wettbewerb in der Arbeit wird auf diese Weise ungemein gesteigert.

Säumige Arbeiter verdienen so wenig, daß sie kaum leben können, sie werden außerdem dadurch gekennzeichnet, daß sie sich um ihren Lohn an sogenannten s c h w a r z e n K a s s e n anstellen müssen, die in allen Betrieben, Fabriken, Baustellen usw. eingerichtet sind.

Im Bauwesen sind durch dieses System Höchstleistungen z. B. einer Betonmaschine von 500,

800 und sogar 1000 Mischungen in der Schicht erreicht worden. Zuweilen treten solche Übertreibungen ein, daß man von einem Rekordwahnsinn sprechen muß, der im Sinne einer guten Ausführung und Herstellung nicht zu billigen ist. Die Zahl der vermauerten Ziegel ist bis auf 2000 Stück in der Achtstundenschicht, vereinzelt noch viel mehr, gesteigert worden.

Für die leitenden Ingenieure gilt der Achtstundentag nicht. Wie mir ein der Partei angehöriger leitender Ingenieur, der seit 1905 in der revolutionären Bewegung steht, mitteilte, liegen die Verhältnisse so: „Wir arbeiten meistens 14 bis 16 Stunden und mehr täglich ohne eine der Leistung auch nur einigermaßen entsprechende Entlohnung. Die übrigen Ingenieure, Angestellten und Arbeiter geben ihr Bestes her bei niedrigem Reallohn, bei schlechter Ernährung und mangelhafter Kleidung. Dies ist in allen Teilen der Sowjetunion der Fall. Trotzdem schafft der sozialistische Wettbewerb großartige Leistungen und Rekorde.“

Ein anderer leitender Ingenieur sagte: „Wir Russen, mit Ausnahme einer kleinen Schichte von Professoren und Spezialisten, leben erbärmlich. Wir haben viele Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Lebensmittel und müssen uns große Beschränkungen auferlegen. Rußland ist ein Kessel, in dem Gutes und Schlechtes vermischt ist und in dem es gärt. Vielleicht wird etwas Wunderbares aus ihm entstehen.“

Viele der ausgeführten Arbeiten sind fehlerhaft, teilweise in der gesamten Anlage, manche in der Projektierung und Berechnung, in der Fundierung und in der Ausführung der aufgehenden Tragkonstruktion. Die leitenden Kreise wissen dies und verheimlichen es nicht. Die Ursache liegt in der Schnelligkeit, mit der die meisten Werke errichtet werden müssen, vielfach im Mangel an geeigneten Baustoffen, in Transportschwierigkeiten, vor allem aber in der ungenügenden Ausbildung und Erfahrung der zumeist jungen Ingenieure, im Fehlen geschulter Facharbeiter, Poliere und Meister. Aber alle geben ihr Bestes her, um gute Leistungen zu vollbringen.

Bei meinen zahlreichen Besuchen in den Projektbüros und auf den Baustellen hatte ich Gelegenheit, einen guten Einblick in diese Verhältnisse zu gewinnen. Ich bin dort überall wie ein alter Bekannter aufgenommen und begrüßt worden. Ich verdanke dies hauptsächlich meinem Buch über den Eisenbeton, das den russischen Bauingenieuren teils in der deutschen Fassung, teils übersetzt sehr bekannt ist. Die im Jahre 1925 erschienene fünfte Auflage meines Buches ist mehrfach ins Russische übersetzt. Die vom Moskauer Professor Kamenew besorgte wörtlich vollständige Übersetzung ist seit dem Jahre 1927 in fünf Auflagen mit zusammen 25.000 Exemplaren erschienen und ist damit, wie mir die russischen Kollegen sagten, das verbreitetste bautechnische Werk eines deutschen Gelehrten. Von dieser durchschlagenden Übersetzung Kamenews habe ich erst in Rußland Kenntnis erhalten und meinem Erstaunen Aus-

druck gegeben über diese weitgehende Benützung ausländischen geistigen Eigentums ohne Entschädigung. Ich habe sie als Defekt des Sowjetsystems bezeichnet. Frau Kamenew, die Schwester Trotzki's, als Festrednerin beim Abschiedsbankett in Moskau hat in Erwiderung auf meine Beschwerde den erfolgreichen Anteil gerühmt, den meine geistige Arbeit zum „sozialistischen Aufbau“ der Sowjetunion beitrage.

In allen Baubüros und auf den Baustellen, die ich besuchte, wurde ich als Ratgeber herangezogen und erstattete zahlreiche Gutachten über fachliche Fragen des Eisenbetons bezüglich der Berechnung und Ausführung. Wiederholt hatte ich auch Gelegenheit, jene Maßnahmen vorzuschlagen, die für die Instandsetzung schadhafter Bauten erforderlich sind. Das Bedürfnis der russischen Ingenieure nach solchen Beratungen war überall ungemein groß und stellte oft übermenschliche Anforderungen an mich.

Als besonders schwierig erachtete ich jene Gutachten, die ich auf Wunsch der roten Trustdirektoren über die Arbeitsleistungen der Ingenieure abzugeben hatte. Durch Vorlage der Pläne und Standberechnungen sowie von Zusammenstellungen über die Arbeitsdauer, welche die Ingenieure, Techniker und Zeichner für die Verfassung der Pläne aufgewendet hatten, wurde ich über den Umfang der Leistungen unterrichtet. Meine Aufgabe bestand in der Beurteilung, ob die aufgewendete Zeit der vollbrachten Projektierungsleistung entspräche. Diese Konsultationen riefen, wie sich denken läßt, in den Projektbüros manche Aufregung hervor. Tatsächlich konnte ich feststellen, daß die aufgewendete Zeit vielfach eine zu große war, aber erklärlich wird durch die meist geringe Erfahrung der jungen Konstruktionsingenieure und durch die überall erkennbare Neigung der Russen zum Tüfteln und zu wenig fruchtbaren theoretischen Erwägungen, anstatt auf die praktische Zweckmäßigkeit loszugehen, wie es den deutschen und noch mehr den amerikanischen Ingenieuren eigen ist. So konnte ich durch meine Gutachten auf die vorhandenen Mängel hinweisen und Verbesserungen anregen, ohne den russischen Fachgenossen die sonst unvermeidlichen Schwierigkeiten zu bereiten.

An allen Baustellen habe ich auf Wunsch der Direktoren über meine Eindrücke vor den versammelten Ingenieuren und Technikern, zuweilen in großen Versammlungen, Bericht erstattet, den guten Leistungen Anerkennung gezollt, die begangenen Fehler und Mängel aufgezeigt und Verbesserungen vorgeschlagen.

Sehr lebhaften Anklang fanden meine zahlreichen Vorträge, die ich den Ingenieurklubs von Moskau, Charkow, Petersburg, Swerdlowsk usw., dann vor den Ingenieuren und Technikern der großen Baustellen und wiederholt auch vor Studenten gehalten habe. Die vorbereiteten Themen waren überwiegend meinen Wiener Forschungsarbeiten entnommen, die ich in den letzten Jahren ausgeführt habe. Es wurden auch bestimmte Vorträge gewünscht, die mit Bauausführungen zusam-

menhingen oder sonstige zeitgemäße Themen betrafen. An die Vorträge, die in den meisten Fällen übersetzt wurden, schlossen sich Wechselreden, und zum Schluß wurden an den Vortragenden Fragen, teils deutsch, teils russisch, gerichtet. Ungenauigkeiten der Übersetzung sind aus der Versammlung heraus oft getadelt worden. Die Vortragsabende dauerten in der Regel drei bis vier Stunden, waren für alle sehr anregend, für mich aber meist ungemein anstrengend. Nicht selten war die Abend- und Nachttätigkeit folgende: halb acht bis elf Uhr Vortrag und Wechselrede, elf bis zwölf Uhr Abendessen im Klub oder Hotel, zwölf bis zwei Uhr Schlaf, drei Uhr morgens Weiterflug.

Die russischen Ingenieure zeigen sich äußerst wissensdurstig, aber auch sehr dankbar für alles Gebotene. Soweit ich beobachten konnte, stehen die ausländischen und insbesondere die deutschen Ingenieure bei den russischen Kollegen, ebenso wie bei der Bevölkerung überhaupt, in hohem Ansehen. Für die Unterscheidung zwischen Deutschland und Österreich hat der Russe kein rechtes Verständnis. Was deutsch ist, faßt er in Germania zusammen.

Auch zu Vorträgen in Arbeiterversammlungen wurde ich wiederholt eingeladen, doch habe ich diesen Wünschen mit Rücksicht auf meine Übermüdung nicht entsprechen können. Oft erschienen Ausfrager und Photographen, und die Zeitungen veröffentlichten regelmäßig Berichte über meine Besichtigungen und Vorträge.

Planwirtschaft.

Die gesamte Wirtschaft der Sowjetunion ist eine Planwirtschaft. Ihr Schwergewicht liegt in der sozialisierten Industrie, dann aber auch in der Eisenbahn und Schifffahrt, im Handelsmonopol des Staates und in dessen Banken sowie in der kollektivisierten Landwirtschaft. Diese Einrichtungen ermöglichen schon jetzt, die Volkswirtschaft planmäßig zu gestalten und auszubauen. Die Sowjetunion kann jedoch, gemessen an ihrer wirtschaftlichen Ordnung, jetzt noch nicht als ein sozialistisches Land im vollsten Sinne des Wortes gelten, denn der Sozialismus setzt vor allem eine hohe Technik voraus, wozu die Einrichtungen vielfach erst im Werden sind.

Die Wirtschaft wird vom Obersten Volkswirtschaftsrat verwaltet. Er leitet die 28 Konzerne. Es gibt einen Kohlenkonzern, einen Ölkonzern, einen Eisenkonzern, einen Textilkonzern, einen Baukonzern usw. Jeder Konzern besteht nach amerikanischem Muster aus Trusts. So besteht der Baukonzern aus 13 Trusts. Jeder Trust leitet mehrere Fabriken, die Bautrusts führen die Bauten aus und sind somit staatlich geleitete Baufirmen. Jeder Konzern und Trust hat seine technische Leitung, die nicht aus Parteiangehörigen bestehen muß: In der Regel sind die Leitungsmitglieder und die nachgeordneten Ingenieure parteilos. An der Spitze steht der rote Direktor oder Generaldirektor, der in vielen Fällen ein einfacher Arbeiter ist, aber

Vertrauensmann der kommunistischen Partei sein muß. Die Parteifunktionäre haben der Partei über ihre Tätigkeit strenge Rechenschaft abzulegen. Sie werden nicht selten abgesetzt und müssen dann zur Handarbeit zurück.

Vollständig getrennt von der Bauausführung sind die Projektbüros, in denen die Berechnung und der Entwurf für die auszuführenden Bauten bis in die letzten Einzelheiten bearbeitet werden. Zahlreiche Bauten, Maschinenlieferungen und Einrichtungen werden von ausländischen Firmen entworfen und ausgeführt, hauptsächlich von reichsdeutschen und amerikanischen. Für viele Projektierungen, Beratungen und Einrichtungen werden ausländische Fachingenieure herangezogen, die fast immer mit ausländischer Valuta, zuweilen in bedeutender Höhe, bezahlt werden.

Der derzeit im Gang befindliche Aufbau der Sowjetunion erfolgt nach dem Fünfjahrplan, der im Zeitraum von 1929 bis 1933 durchgeführt werden soll. Er umfaßt die Errichtung von tausenden industriellen Anlagen, wie Stahl- und Aluminiumwerken, Traktoren- und Autofabriken, Kraftwerken usw. Vielfach handelt es sich um Anlagen allergrößten Umfanges, und es werden in der ganzen Union im höchsten Grad bewunderungswürdige Leistungen vollbracht. Viele Teile des Fünfjahrplanes werden voraussichtlich erfüllt oder gar überschritten, andere nicht erreicht werden. Ein Teil der bereits in Betrieb genommenen Werke produziert zufriedenstellend, ein Teil der Betriebe arbeitet, wie von den maßgebenden Stellen nicht verhehlt wird, schlecht, da es an geschulten Kräften fehlt und voraussichtlich noch längere Zeit mangeln wird. Die allgegenwärtige Propaganda verkündet in wehenden Bändern, die über die Straßen gespannt sind, im Kino, in den Zeitungen, auf den Baustellen, überall, daß am Ende des laufenden Jahres 518 neue industrielle Werke in Betrieb genommen und 1040 Traktorenstationen für die Landwirtschaft eingerichtet sein müssen. Sie eifert alle Werktätigen an, Höchstleistungen zu vollbringen, um dieses Ziel zu erreichen.

Das technische Unterrichtswesen.

Das technische Unterrichtswesen untersteht nicht einer einheitlichen Verwaltung, sondern den bezüglichen Konzernen. Es wird auf das engste den praktischen Bedürfnissen angepaßt. Die Ausbildung von Spezialisten ist die Hauptsache. Die Spezialisierung geht so weit, daß z. B. für den Eisenbetonbau Ingenieure für die Berechnung und den Entwurf von Eisenbetonbauten ausgebildet werden, dann weiters Ingenieure für die Ausführung von Eisenbetonbauten, Ingenieure für die Organisation des Baubetriebes und die mechanische Ausrüstung der Baustellen usw.

Der Leiter der Eisenbetonschulungsabteilung in Moskau teilte mir folgendes mit:



Abb. 3.
Studenten der Technischen Hochschule Moskau beim Betonieren eines Eisenbetonfundaments in Bobriki (südlich von Moskau). (Eigene Aufnahme.)

„Das Studium der Eisenbetoningenieure dauert drei Jahre. 75% der Studierenden werden als Projekt Ingenieure, 25% als Bauführer ausgebildet. Die Ausbildung in der Theorie erfolgt im Gruppenunterricht von 20 bis 25 Mann mittelschulmäßig. In jeder Gruppe bilden sich Brigaden zu je fünf Mann, die zusammenarbeiten. Vielfach zeigen die Studierenden großen Wissensdurst. Alle Hilfsfächer werden den praktischen Bedürfnissen angepaßt, so wird z. B. von der Mathematik nur jener Teil gelehrt, der unmittelbar für den Eisenbeton benötigt wird. In den ersten zwei Jahren wird die halbe Zeit für den theoretischen Unterricht verwendet, ein Viertel der Zeit haben die Studierenden in den Projektbüros und den Rest auf den Bauplätzen zu arbeiten, zuerst als Arbeiter (Abb. 3) und Zeichner, dann als Vorarbeiter und Konstrukteure. Im dritten Jahr haben die künftigen Projekt Ingenieure die Hälfte der Zeit im Projektbüro, die künftigen Bauführer die halbe Zeit auf den Bauplätzen als Techniker und Gehilfen der Bauleitung zuzubringen, die andere Hälfte dient dem theoretischen Unterricht. Die Studierenden befinden sich so ständig in der Atmosphäre der Praxis. Die Absolventen wachsen nach dreijähriger Ausbildung ohne förmliche Schlußprüfung in die praktische Betätigung als Ingenieure hinein.

Junge Leute mit besonderer Begabung kommen in die Forschungsinstitute und haben Gelegenheit, sich weiter auszubilden. Sie sind die Anwärter für die Professur. Bei dem erwähnten Ausbildungsgang, der für die Chemiker, Ärzte und dergleichen ähnlich ist, kann natürlich die Allgemeinbildung und das wissenschaftliche Niveau nicht hoch sein. In der gegenwärtigen Entwicklung

Rußlands müssen aber die unmittelbaren materiellen Interessen der Aufbauarbeit allen andern Rücksichten vorangehen.“

Der Hauptingenieur eines großen Werkes äußerte sich über dieses Thema wie folgt: „Die jungen Ingenieure sind nur als Spezialisten ausgebildet, es gibt gute, ja hervorragende Kräfte darunter, die Mehrzahl hat jedoch geringe technische Bildung, und die Arbeit mit ihnen ist nicht leicht. Bei der gegenwärtigen Lage Rußlands ist jedoch die jetzige Ingenieurausbildung notwendig, weil wir ungemein viele Kräfte brauchen.“

Der Ausgestaltung des technischen Unterrichtswesens wird das allergrößte Augenmerk zugewendet. Für die technischen Hochschulen sind in mehreren Städten Riesenbauten in Ausführung. Sie umfassen die Unterrichtsräume, Forschungsinstitute und die Wohngebäude für Studenten und Lehrpersonal. Die neuen Anlagen bilden in der Regel ganze Städte mit allen dazugehörigen Einrichtungen, wie Kinos, Sportplätze, Ambulatorien usw. Die im Bau befindliche Technische Hochschule in Swerdlowsk wird für 7000 Studenten in der Bauingenieurabteilung, für je 3500 Studenten in der Bergbauabteilung, im chemischen Institut und in der energo-technischen Abteilung eingerichtet, im ganzen für über 20.000 Studenten. Die Grundfläche der Lehrgebäude und Institute beträgt etwa 50.000 m², der umbaute Raum ungefähr 1.000.000 m³. Zur Zeit meines Besuches war der größte Teil dieser Anlage im Rohbau fertig. Sechs Studentenhäuser mit je 600 Insassen waren bereits in Benutzung. Die Professorenhäuser befanden sich im Bau. Im Anschluß an die Technische Hochschule werden eine Akademie der technischen Wissenschaften und mehrere mittlere technische Lehranstalten für einzelne Fächer eingerichtet. Die neue Stadt wird 45.000 Einwohner besitzen.

Bei allen größeren Werken, ich erwähne nur einige der gesehenen, wie die Turbinenfabrik in Charkow, Autostroi von Nischninowgorod, im Combine-Werk von Nowo-Sibirsk, im Moschiner-Energostroi in Bobriki werden höhere, mittlere und niedere Lehranstalten für die Heranbildung der bezüglichen Fachleute errichtet. Für die Ausbildung qualifizierter Arbeiter, von Meistern und mittleren Technikern sind Institute im Bau und zum Teil fertig, mit umfangreichen Laboratorien, Lehrwerkstätten, Unterrichtsräumen usw. Sie dienen für die Ausbildung von tausenden junger Leute in Sonderfächern. Von dieser Maßnahme hängt zum erheblichen Teil das Gelingen der Industrialisierung des Landes und die angestrebte Freimachung vom Ausland ab.

Erwähnen will ich noch das staatliche Forschungsinstitut für das gesamte Bauwesen und das Forschungsinstitut des Elektrizitätskonzerns in Moskau. Beide sind Teile der Technischen Hochschule, ersteres der Bauingenieurhochschule, letzteres der Elektrotechnischen Hochschule. Das Forschungsinstitut für das Bauwesen besteht aus vier Abteilungen: Neue Baustoffe, Konstruktionen aus diesen, Organisation

und Mechanisierung der Arbeit und Wirtschaftlichkeit des Baues. Das angegliederte physotechnische Institut bedient alle vier Abteilungen. Unterabteilungen bestehen für Wasserleitung und Kanalisation, Heizung und Lüftung, Hydrotechnik, Ingenieurhydrologie, Transportwesen auf den Baustellen und in der Industrie, Städtebau und innere Einrichtungen. Zweiganstalten bestehen oder sind geplant in elf Städten der Sowjetunion. Sogenannte wissenschaftliche Stoßbrigaden führen an Ort und Stelle die wissenschaftlichen Arbeiten für die Schaffung der notwendigen Grundlagen aus, z. B. hinsichtlich der Trinkwasserversorgung, Bodenbeschaffenheit, Transportwesen. Für die Unterbringung des Instituts in Moskau sind mehr als 20 Gebäude im Zusammenhang mit dem Fünfjahrplan von 1929 bis 1933 in Aussicht genommen, teilweise bereits im Bau. Im Institut selbst wird schon an der Aufstellung des das Institut betreffenden Teiles des neuen Fünfjahrplans gearbeitet.

In dem Institut habe ich eine Reihe von die neuen Baustoffe und Konstruktionen betreffenden Forschungsarbeiten im Gang gesehen und mit den jungen, zum Teil vielversprechenden Gelehrten Fühlung genommen, die dort wirken und ihre Ausbildung meist an deutschen Hochschulen erhalten haben.

Das Elektrotechnische Forschungsinstitut des Allrussischen Elektrizitätskonzerns W. E. O. in Moskau ist zum größten Teil baufertig und teilweise schon in Betrieb. Es enthält unter anderem ein Laboratorium für die Untersuchung elektrischer Maschinen und Apparate, eine Radioversuchsstation, ein Laboratorium für die Erforschung elektrischer Materialien. In der Nähe dieses Forschungsinstituts stehen vier große Baublöcke mit je sechs Geschossen für die Unterbringung von zirka 2000 Studenten der Elektrotechnik.

Der Bedarf an entsprechend ausgebildeten Ingenieuren und Technikern, Werkmeistern, Polieren und qualifizierten Arbeitern ist bei der riesenhaften Bautätigkeit ungeheuer. Die geeigneten Jünglinge und Mädchen, zu 80% aus dem Arbeiterstand, werden technisch ausgebildet. In großer Zahl besuchen auch reife Männer und Frauen, die bereits in anderen Berufen tätig waren, die technischen Schulen, um sich dem in hohem Ansehen stehenden technischen Beruf zu widmen.

Die Technik ist in Rußland alles. Fieberhaft werden alle Mittel der modernen Technik in den Dienst des sozialistischen Aufbaues gestellt. In Rußland ist Gott abgeschafft, der neue Gott ist die Technik. Rußland ist das Paradies der Technik, denn es erwartet alles von der Technik.

Danach richtet sich auch die politische und wirtschaftliche Bewertung der technischen Berufe. Im wesentlichen kann man zwei Berufsgruppen in der Sowjetunion unterscheiden: 1. Die schaffenden Berufe, umfassend die Arbeiter und die ihnen gleichgestellten Ingenieure, und 2. die Defizitberufe, das sind jene, die nicht aufbauende Arbeit leisten, umfassend Juristen, Ärzte, Kaufleute und dergleichen. Daß die Ärzte zu den Defizitberufen gerechnet werden, ist bei der

in Rußland herrschenden materialistischen Einstellung verständlich. Baumwolle, Öl und Eisen sind kostbare Waren, die Ware Mensch ist billig. Die Angehörigen der Defizitberufe, insbesondere auch die Ärzte, sind weit weniger gut entlohnt als die Arbeiter und Ingenieure.

Neben den zahllosen Lehranstalten und Forschungsinstituten ist für das neue Rußland die „Rote Professur“ kennzeichnend, das ist eine Hochschule in Moskau zur Heranbildung von marxistischen Gelehrten, Volkswirtschaftlern, Organisatoren und Agitatoren. Die Studenten der Roten Professur sind in einem kasernengleichen sechsstöckigen Neubau, aus Warmbeton erbaut, mit Einzelwohnungen für Verheiratete und Einzelzimmern, untergebracht.

Industrielle Bauten.

Von den zahlreichen, während meiner Anwesenheit in Ausführung begriffenen Bauwerken kann ich nur einige herausgreifen, um eine Vorstellung von dem Umfang der vollbrachten Leistungen zu geben.

Die Kugellagerfabrik in Moskau besteht aus drei Teilen, und zwar: Aus der Großmaschinenhalle, der Instrumentalfabrik und der Schmiede. Ein Teil der Maschinenhalle ist in gewöhnlichem Eisenbeton, der andere in Fertigkonstruktionen aus Eisenbeton hergestellt. Er umfaßt Hallen von 120×240 m und 156×240 m Grundriß und mehrere ebenfalls umfangreiche Nebengebäude. Die Hallen bestehen aus Einzelschiffen von 12 m Spannweite und 6 m Säulenabstand.

Die Instrumentalfabrik bedeckt eine Grundfläche von 132×141 m, die Schmiede nimmt einen Raum von 120×186 m ein. Die verbaute Fläche des Industrierwerkes beträgt 11 ha, die Zahl der beschäftigten Arbeiter 4600, die in zwei Schichten zu je 8, bzw. 7 Stunden, u. zw. die erste Schicht von 7 bis 11 und von 12 bis 16 Uhr und die zweite Schicht von 16 bis 20 und 21 bis 24 Uhr arbeiten.



Abb. 4.
Montagehalle aus Eisenbeton in der Autofabrik von Nischnij-Nowgorod. (Eigene Aufnahme.)



Abb. 5.
Eisenbetonfundamente einer Montagehalle im Autostroi Nischnij-Nowgorod.

Der Bau stand, wie alle russischen Neubauten, unter militärischer Bewachung. Auf einem 20 m hohen Holzturm war die Feuerwache mit Scheinwerfern und roten Fahnen untergebracht. Der Konstruktionsentwurf stammt von dem Ingenieur Bielski, der in Wien studiert hat. Die gesamte Bauzeit ist mit drei Vierteljahren bemessen, und der Betrieb wird am Ende dieses Jahres aufgenommen.

Im Anschluß an den Baubesuch zeigte mir der rote Direktor Falko auf meinen Wunsch die Arbeiterausspeisung, in der ich das Essen kostete, und die anderen mit dem Bau zusammenhängenden Anlagen.

Bemerkenswert sind die besonders in Moskau

hergestellten Wohnbauten aus Warmbeton in der Mischung: 1 Raumteil Zement, 3 Raumteile Schlacke, $3\frac{1}{2}$ Raumteile Bims und 3 Teile Sandkies für die Außenmauern; bei den Innenwänden ist der Sandkies durch Ziegelbrocken ersetzt. Unter den zahlreichen Neubauten des Allrussischen Elektrizitätskonzerns ist eine von dem jungen, aber vielversprechenden Ingenieur Gwodiew entworfene Kegelkuppel zu erwähnen. Sie ist über einem Geviertgrundriß von 28 m Seitenlänge mit $3\frac{1}{2}$ m Pfeil- und einer Mittenbelastung durch einen Kran von 15 t errichtet.

Bei Nischnij-Nowgorod, an der Oka, einem Nebenfluß der Wolga, gelegen, befindet sich eines der größten Autowerke der Welt, das nach den Plänen Henry Fords mit einer anschließenden neuen Stadt im Bau ist. Es sind 24.000 Bauarbeiter in drei Schichten zu je acht Stunden beschäftigt. Die Jahreserzeugung soll nach der Inbetriebnahme 140.000 Wagen betragen und auf 220.000 gesteigert werden. Zwei Drittel der Jahreserzeugung betrifft Lastkraftwagen, ein Drittel Personautos. Die wichtigsten Teile der Anlage sind: Die Federnfabrik, bestehend aus einer 28 m breiten und 216 m langen Halle aus Stahlkonstruktion, die Schmiedehalle, ebenfalls in Eisen ausgeführt, ist ein hufeisenförmiger Bau von 312 m Länge und 24, bzw. 66 m Breite. Der Lagerraum bedeckt einen Grundriß von 106×24 m mit einem Holzbogendach nach deutschem System. Die Gießerei, teils in Stahlkonstruktion, teils in Eisenbeton, überdeckt eine Grundfläche von 220×192 m. Weitere, zum Teil im Bau begriffene, zum Teil bereits fertige Teile der industriellen Anlage sind die zentrale Heizanlage, das Elektrizitätswerk, die Labo-

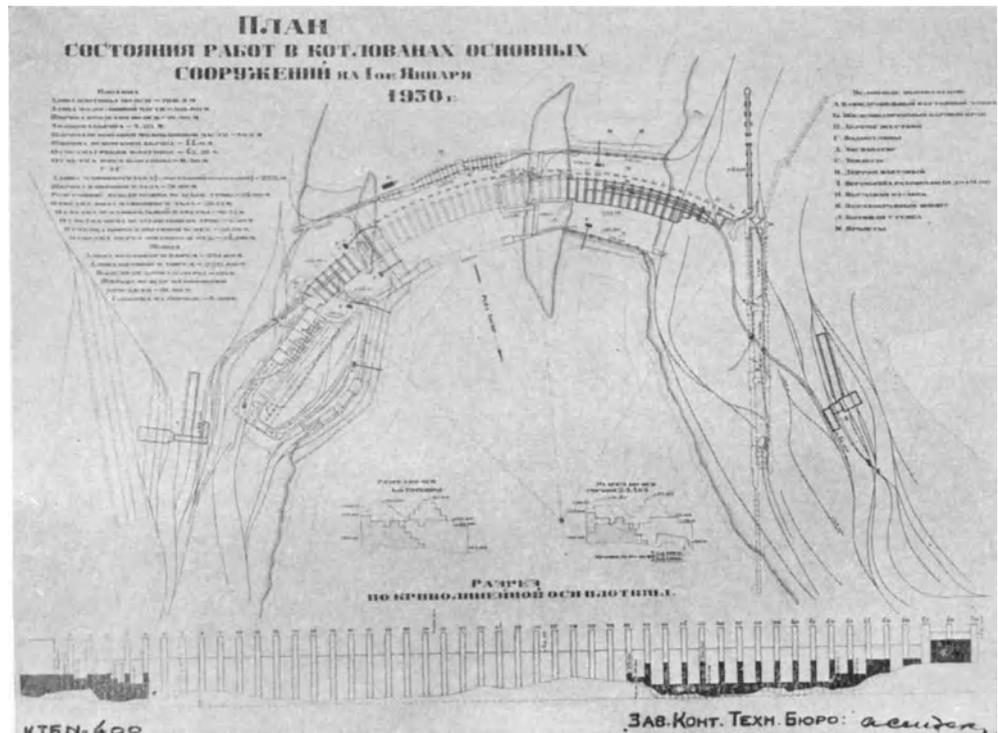
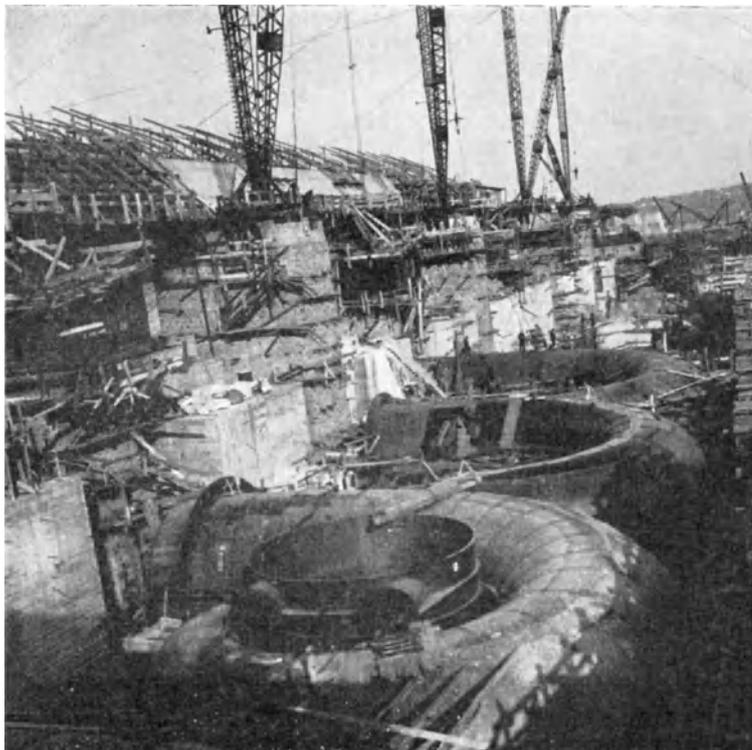


Abb. 6.
Plan des Staudammes von Dnieprostroi in der Ukraine (siehe Abb. 1).

Abb. 7.
Turbinenhaus in Dnieprostroi.



ratorien, die Schule für die Heranbildung qualifizierter Arbeiter und Meister, die Trinkwasserversorgung, die neue Stadt, die zum größten Teil fertig ist. Der Hauptingenieur Lapin, ein echter Russe vom alten Schlag, war mein ständiger und liebenswürdiger Begleiter. Der rote Generaldirektor des 13. Trusts, Zarewski, ein ehemaliger Arbeiter, stellte sein Motorboot für eine nächtliche Fahrt auf der Oka und Wolga zur Verfügung. Der Deutschrusse Gustav Bartosch, als Leiter der wirt-

schaftlichen Angelegenheiten des Autoostrois, sorgte für gute Verpflegung.

Das bedeutendste Bauwerk der Sowjetunion ist der D n i e p r o s t r o i in der Ukraine. Durch Errichtung eines Staudammes von 60 m Höhe und 760 m Länge wird der Dnieprstrom um rund 40 m gestaut. Der Stauspiegel ist 70 km lang. Die Wassermenge des Flusses schwankt zwischen 250 und 24.000 m³/sek und beträgt im Mittel 1250 m³/sek. Der Strom ist also nach Breite und Wassermenge

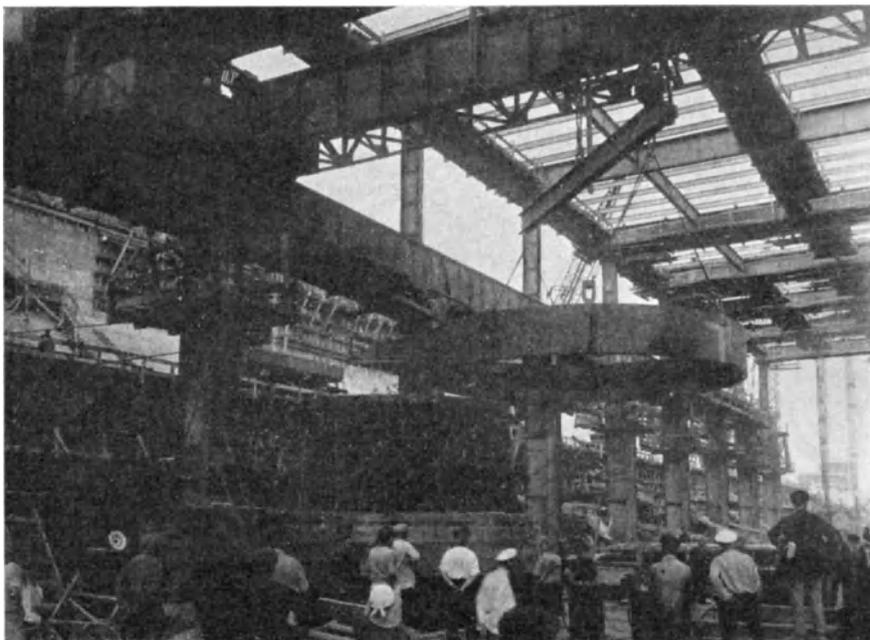


Abb. 8.
Aufstellung der Turbinen im Kraft-
haus von Dnieprostroi. 1931.

ungefähr doppelt so groß wie die Donau bei Wien. Der Untergrund des Flußbettes und der Ufer ist Granit mit überlagerndem Sand bis 5 m Mächtigkeit. Der Sand wurde durch Saugbagger entfernt, die täglich 8000 bis 10.000 m³ förderten. Die Arbeitsstelle ist durch Fangdämme, die aus Holz mit Sandfüllung bestehen, abgegrenzt. Die Wasserdichtung erfolgt durch eiserne Spuntwände. Der zerklüftete Fels der Flußsohle mußte stellenweise bis 19 m Tiefe durch Sprengung entfernt werden. Das gewonnene Felsgestein konnte für Bauarbeiten verwendet werden. An den Arbeiten sind die Siemens-Bau-Union in Berlin und der amerikanische Sachverständige Cooper beteiligt. Der aus dem Jahre 1923 stammende Entwurf ist von Professor Alexandroff aufgestellt.

Der Damm besteht aus 48 mächtigen Betonpfeilern, die in Abständen von 16·25 m angeordnet sind. An der Krone des Dammes wird eine Fahrbahn für Straßenbahn und Autos angeordnet. Die Fußbreite des Dammes beträgt im Mittel 40 m. Er ist durch Dehnfugen, die mit Gudron-Asphalt gedichtet sind, in Teile zerlegt. Die verwendete Zementmenge für den Damm beträgt 280 kg für 1 m³ Beton. Auf die Wasserdichtigkeit und Frostbeständigkeit wird besonderer Wert gelegt. Traß und Kalk werden nicht zugesetzt.

Das Kraftwerk besitzt eine Länge von 250 m, eine Breite von 20 m und eine Höhe von 24 m. Es wird unmittelbar unterhalb des Dammes am rechten Flußufer errichtet und ist zur Zeit meines Besuches nahezu fertig gewesen. Es nimmt acht amerikanische Turbinen und Generatoren zu 62.000 kW auf, so daß eine Gesamtleistung von 560.000 kW erzielt wird. Der Durchmesser der Wellen ist 1100 mm. Die Jahresleistung des Kraftwerkes beträgt 2·6 Milliarden Kilowattstunden. Die Kosten des Stromes im Kraftwerk sind mit 0·5 Kopeken je Kilowattstunde berechnet. Der Verbrauch des Stromes erfolgt im Kombinat, in der neuen Stadt und in den entfernterliegenden Industriegebieten.

Von weitem Anlagen sind zu erwähnen die mechanischen und chemischen Laboratorien, die Betonmischwerke, der gewaltige Steinbrecher von Krupp, der von einem Mädchen bedient wird, die zahlreichen Werkstätten und die ungemein weitgehende Verwendung mechanischer Baueinrichtungen, wie z. B. 60 Lokomotiven mit russischer Normalspur, 30 Krane, 12 Derricks, über 100 Kippwagen mit je 15 m³ Fassungsraum usw. Besonders interessant ist der in Verwendung stehende Hydromotor, eine Maschine zum Abspülen von Sand- und Lehmboden mit einem Wasserstrahl unter 20 bis 25 Atmosphären Druck, weiters ein Austinbagger, eine Maschine zum Ausheben von Gräben von 1·1 m Breite und 7 m Tiefe.

Am linken Ufer ist eine Dreikammerschleuse für die Schifffahrt im Bau. Die Schleusen sind 120 m lang und 18 m breit. Jede Staustufe beträgt rund 13 m. An dem gleichen Ufer wird an der Errichtung von 17 Fabriken, dem sogenannten Dniepr-Kombinat, gearbeitet. Es enthält Eisenhütten, ein Stahlwerk, ein Werk für legierten

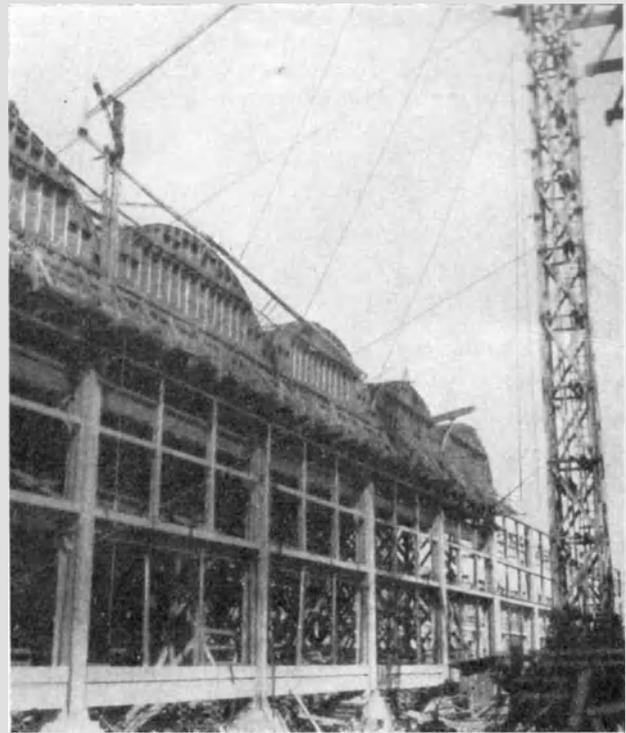


Abb. 9.
Eisenbetondächer nach der deutschen Bauart Zeiß-Dywidag in Dnieprostroi. (Eigene Aufnahme.)

Stahl, ein Aluminiumwerk und eine chemische Fabrik. Die Bauten bestehen größtenteils aus Eisenbeton, vielfach unter Verwendung von Fertigkonstruktionen. Besonders erwähnenswert sind die dort ausgeführten Zeiß-Dywidag-Dächer. Im Anschluß daran ist die Stadt Groß-Saparoschnje für derzeit 180.000 Einwohner im Bau, deren Erweiterung in den nächsten Jahren für 500.000 Einwohner in Aussicht genommen ist. Da die bestehenden Verkehrswege wegen der Aufstauung des Flusses verlegt werden müssen, wurden unterhalb des Staustammes zwei neue Brücken aus Siliziumstahl er-



Abb. 10.
Hotelbau in der neuen Stadt von Dnieprostroi. (Eigene Aufnahme.)

richtet. Die Länge der Brücken beträgt über 600 m und die Spannweite der Bogen bis 224 m.

Den Umfang der Bauarbeiten veranschaulichen folgende Zahlen: Die Stauwand enthält 700.000 m³ Beton und Eisenbeton, für das Kraftwerk waren nahezu 200.000 m³ Beton erforderlich, insgesamt etwa 1.000.000 m³. Zur Zeit meiner Anwesenheit im Juni 1931 waren noch 300.000 m³ Beton auszuführen, die bis zum Ende des laufenden Jahres geleistet werden sollen. Im Jahre 1930 sind rund 500.000 m³ Beton verarbeitet worden. Die Menge der Felssprengungen betrug 400.000 m³, der Erdbewegung 600.000 m³ am Staudamm und Kraftwerk.

Die Arbeiten werden von jedem der beiden Ufer aus durchgeführt, und alle hierfür erforderlichen Anlagen sind daher zweifach vorhanden.

Es wird in drei Schichten gearbeitet. Die viele Kilometer weite Baustelle ist nachts durch tausende elektrische Lampen beleuchtet. Es ist eine wunderbare Symphonie der Arbeit. Die jeweiligen Leistungen der beiden Ufer werden durch Lichtsignale mitgeteilt. An jedem Abend wird verkündet, wieviel Beton verarbeitet wurde. Durch die auch hier allgegenwärtige Propaganda wird ständig auf die ungeheure Wichtigkeit der Arbeit für den Aufbau der Sowjetunion hingewiesen, und die Arbeiter und Ingenieure werden zu Höchstleistungen angeeifert.

Der Hauptingenieur für die gesamten Bauanlagen, Rothart, von deutsch-russischer Abstammung, hat in liebenswürdiger Weise überall die Führung übernommen und alle gewünschten Auskünfte erteilt. Ich hatte auch Gelegenheit, seine Familie kennenzulernen.

In Charkow, wo ich in dem wenig ansprechenden Hotel Spartak am Rosa-Luxemburg-Platz wohnte, besichtigte ich außer städtischen Büro-, Industrie- und Wohngebäuden das Traktoren- und Turbinenwerk (Traktorstroi und Turbinostroi). Das Traktorenwerk besteht aus der Maschinenhalle mit dem Grundriß 492×110 m, aus der Schmiede, die eine Fläche von 157×162 m bedeckt, aus der Gießerei mit 180×138 m Fläche,

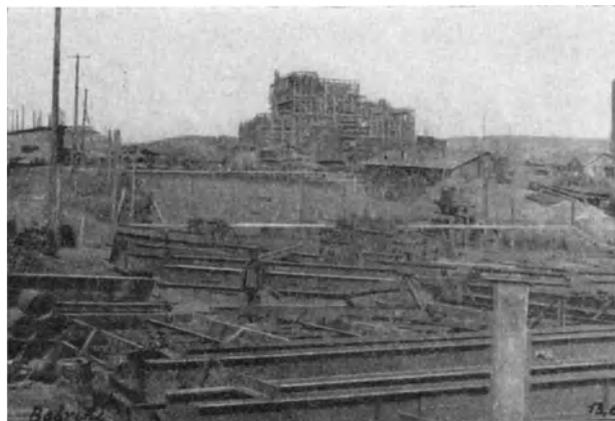


Abb. 11.
Bau des Moschim-Energostroi in Bobriki, südlich von Moskau. (Eigene Aufnahme.)

dem Kraftwerk und den sonst erforderlichen Anlagen und Einrichtungen. Die Jahreserzeugung wird 50.000 Traktoren zu je 20 PS betragen. Im Anschluß an den Traktorstroi ist eine neue Stadt im Bau, von der zur Zeit meines Besuches fünf Wohngruppen für je 2000 Menschen vollendet waren.

Der Turbinostroi in Charkow ist ebenfalls eine große Anlage mit gewaltigen Hallen aus Eisenbeton und Stahl. Besonders bemerkenswert sind die in Eisenbeton ausgeführten Kranbahnen in 14 und 20 m Höhe. Die Krane haben ein Eigengewicht bis 300 t und Nutzlasten von 200 t aufzunehmen. Während meiner Anwesenheit wurde ich zur Begutachtung dieser gewaltigen Konstruktionen herangezogen.

Die Putilow-Werke in Petersburg sind ältere Anlagen und bekannt. In ihrer Umgebung wurden zahlreiche Arbeiterwohnhäuser im Stil der Wiener Gemeindebauten errichtet. Sie sind wie die meisten Herstellungen durch schlechte Erhaltung infolge minderwertiger Handwerksarbeit gekennzeichnet.

Sehr interessant war der Besuch der Zarenschlösser in Zarskoje Selo. Das Katharinen schloß, von der großen Katharina errichtet, ist mit erlesenem Geschmack von deutschen, holländischen und französischen Meistern ausgestattet. Die herrlichen Räume werden sorgfältig behütet. Im Alexanderschloß befinden sich die Privatgemächer des letzten Zaren, die so erhalten sind, wie sie von der kaiserlichen Familie benützt wurden. Sie sind kleinbürgerlich, geschmacklos eingerichtet, die Wände sind mit hunderten Heiligenbildern und Familienphotos bedeckt. Das Andenken Peters des Großen und auch jenes der großen Katharina wird hochgehalten. Ihre Denkmäler sind unangetastet.

Am Flughafen von Bobriki, südlich von Moskau, begrüßte mich herzlichst der Hauptingenieur des Werkes, Alexander Eismann, mit seinen nachgeordneten Ingenieuren, während mich der rote Generaldirektor Arudjunanz im Werk empfing. Die Anlage gehört zum Moschim-Energostroi, zu deutsch Moskauer chemisches Kraftwerk. Es umfaßt 15 chemische Fabriken für Salmiak, Schwefelsäure, Chlor, Salpetersäure, Phosphate, Stickstoff und Ammoniak sowie Fabriken für keramische Erzeugnisse und für Schamottesteine. Aus den Braunkohlenlagern bei Bobriki, deren Vorrat auf über zwei Milliarden Tonnen geschätzt wird, wird eine Elektrizitätszentrale gespeist, die 400.000 kW leisten wird. Der tägliche Kohlenverbrauch beträgt durchschnittlich 10.000 t, im Maximum 15.000 t. Der erforderliche Wasserbedarf wird aus zwei Staubecken mit 16, bzw. 75 Millionen Kubikmeter gedeckt, die durch Stauung zweier Flüsse mit Erddämmen gebildet werden. Das Baugelände, auf dem sich früher ein Gut des Grafen Bobrinski befand, nimmt eine Fläche von 40 km² ein. Der Bau der Anlage wurde im Herbst 1930 begonnen, der erste Teil wird Ende 1931, der zweite Teil im nächsten Jahr fertig. Die angeschlossene neue Stadt wird für 50.000 Einwohner



Abb. 12.
Montage einer Halle aus Fertig-Eisenbeton-Rahmen in Swerdlowsk im Ural. (Eigene Aufnahme.)

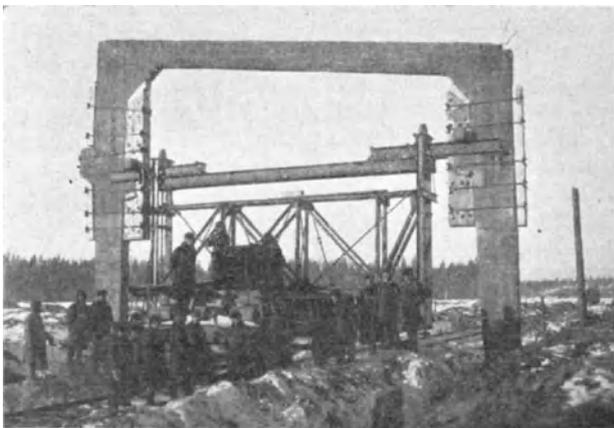


Abb. 13.
Verführung von Fertig-Eisenbeton-Rahmen auf einer Baustelle in Swerdlowsk.

errichtet. Überall ist schwieriger Baugrund, die Gründungen sind zum Teil mißlungen und mußten durch nachträgliche Unterfangung instand gesetzt werden. Zum Teil reichen die Grundkörper bis 12 m Tiefe. Dadurch traten vielfach Verzögerungen und Verteuerungen in der Baudurchführung ein. Eine Reihe von leitenden Personen wurde, wie mir mitgeteilt worden ist, wegen Schädlingsarbeit angeklagt und verurteilt.

In Swerdlowsk (früher Jekaterinburg, wo der Zar mit seiner Familie ermordet wurde), ist der Sitz des Oststahls und des Ural-Maschinostroi. Dem Oststahl, dessen Präsident Iwan Tschenko mich empfing, unterstehen sämtliche Stahlwerke des Urals, z. B. auch jene von Magnitogorsk, südlich von Swerdlowsk, ferner von Bakal, Senar, Tscheläbinsk und Kusnezsk. Die Schwermaschinenfabrik von Swerdlowsk wird Walzmaschinen, Stahlpressen, maschinelle Einrichtungen von Martin- und Hochöfen, Bergbaumaschinen und Aufzüge erzeugen. Die riesigen Werksanlagen, durch welche mich der Hauptingenieur Sachároff führte, bedecken eine Grundfläche von 25 ha und sind

größtenteils im Rohbau fertig. Die anschließende Stadt für 50.000 Einwohner ist im Bau. In der Umgebung von Swerdlowsk sind drei weitere Maschinenfabriken und eine elektrotechnische Fabrik im Bau, alle in Verbindung mit Schulen zur Heranbildung von qualifizierten Arbeitern und Meistern. Im ganzen sind im Uralbezirk 20 große Industriewerke teils im Bau, teils geplant. Es wird hier ein Hauptmittelpunkt der russischen Schwerindustrie sich bilden. Swerdlowsk selbst, das 25 km vom Flughafen entfernt liegt, ist eine amerikanisch aufstrebende Stadt mit riesiger Bautätigkeit. Unterkunft und Verpflegung im Hotel Zentral, einem neuen, aber schlecht erhaltenen Bau, sind für europäische Ansprüche recht mangelhaft.

Die Besichtigung des russischen Combine-Selmasch-Stroi in Nowo-Sibirsk erfolgte unter Führung der Hauptingenieure Moschtschizki und Kowálew. Die amerikanische Combine-Maschine ist eine Verbindung von Mäh-, Dresch- und Reinigungsmaschine für das Getreide. Das sibirische Werk wird für eine Jahreserzeugung von 25.000 Maschinen errichtet. Es ist ebenfalls eine riesige Bauanlage, zur Zeit der Besichtigung in Ausführung begriffen. Sie besteht aus der Gießerei, aus der mechanischen Werkstätte, der



Abb. 14.
Maschinenhalle aus Eisenbeton in der Schwermaschinenfabrik in Swerdlowsk. (Eigene Aufnahme.)

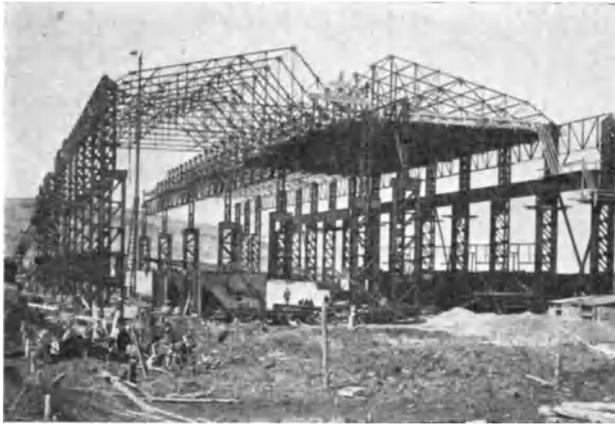


Abb. 15.
Große Stahlhalle in Kusnezksroi im Altaigebirge (1931).

Schmiede, der Holzbearbeitung und -trocknung, dem Sägewerk, der Montagehalle, der Werkzeugabteilung, dem Lagerraum, der Fabrikwerkschule für Meister und Arbeiter. Bei umfangreicher Anwendung des Eisenbetons für die Mauern und Umfassungswände sind die Dächer überwiegend aus hölzernen Bogen- und Fachwerkbindern hergestellt. Der Bau ist im Juni 1930 begonnen und soll im Herbst 1932 fertig sein. Auch in der Stadt herrscht ungemein lebhaftere Bautätigkeit. Es sind ganz neue Stadtviertel mit Wohnhäusern, Hotels, Kinos, einem großen Lenin-Museum usw. entstanden.

Von Nowo-Sibirsk führt eine Eisenbahn, *T u r k s i b*, nach Turkestan, in einer Länge von über 1500 km, die von 1928 bis 1930 erbaut wurde. Sie verbindet die Baumwollgebiete des Südens mit dem Getreide-, Vieh- und Holzgebiet Sibiriens.

Die ungeheuren Erzlager des Urals bei Magnitogorsk und die Steinkohlenbecken von Kusnezsk, die im Abstand von 2000 km liegen, werden zum

Ural-Kusnezsk-Kombinat vereinigt, das die Erze und Kohlen gegenseitig austauscht und verarbeitet. Die geplante elektrische Verbindungsbahn soll den Abstand zwischen den beiden Industriezentren auf 1700 km verringern. Außerdem ist die Herstellung eines Wasserweges über den Tom und Ob vom Altaigebirge nach dem Ural auf eine Länge von etwa 6000 km in Aussicht genommen.

Kusnezksroi liegt in den Ausläufern des Altaigebirges an der mongolischen Grenze und wird neben Magnitogorsk zu einem Hauptplatz der Schwerindustrie des mittlern Ostens entwickelt. Der rote Generaldirektor S. Frankfurt und die Hauptingenieure W. Alexandroff und S. Bazdin gaben mir die gewünschten Auskünfte bei der Besichtigung der in Herstellung begriffenen Industrieanlagen. Sie sind ebenso wie die früher genannten Werke in einer noch vor wenigen Jahren öden und fast unbewohnten Steppe errichtet. Die Kokereien und die vier Hochöfen werden für eine Jahresproduktion von je 1,2 Millionen Tonnen eingerichtet. Die elektrische Kraftanlage, teils aus Eisenbeton, teils aus Stahlkonstruktion bestehend, wird vorläufig für 100.000 kW gebaut und später auf 200.000 kW erweitert. Die Eisenkonstruktionshalle für die Martinöfen bedeckt eine Fläche von 70×490 m. Die Grundkörper hierfür enthalten 60.000 m^3 Eisenbeton. Das Lagergebäude hat eine Grundfläche von 30×300 m. Das Walzwerk besitzt eine Länge von rund 900 m und wird auf fünf Walzstraßen über 1 Million Tonnen jährlich erzeugen. Die gewaltige Halle besteht aus Eisen, die Fundamente aus mehr als 100.000 m^3 Eisenbeton. Die Gießerei wird vollständig in Eisenbeton errichtet und bedeckt eine Fläche von 70×260 m. Die aus Eisenbeton bestehenden Hallen für die Eisenkonstruktionswerkstätten besitzen eine Grundfläche von 40×140 m, die ebenfalls in Eisenbeton ausgeführte Reparaturwerkstätte 30×110 m. Die Schamottefabrik ist in Mauerwerk, Eisenbeton und die Dächer in Holz ausgeführt

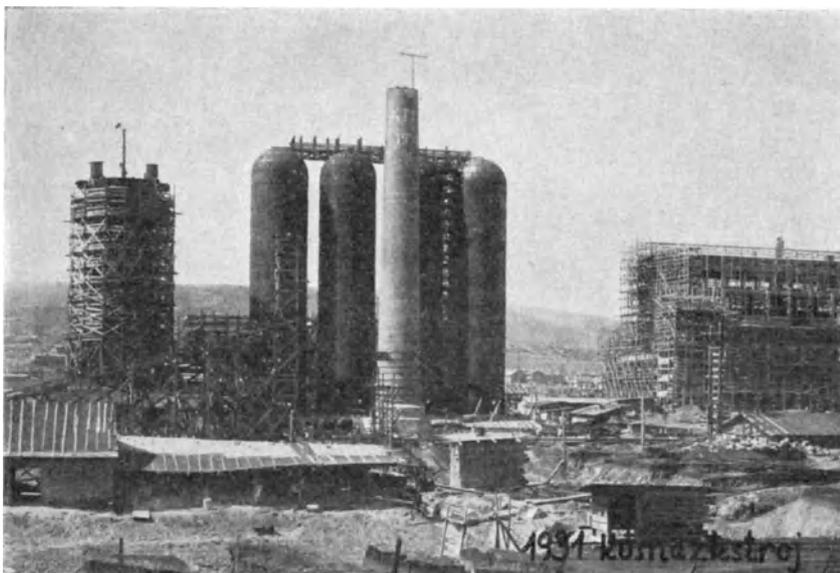


Abb. 16.
Hochofenanlage und Elektrizitätswerk (rechts) in Kusnezksroi.



Abb. 17.
Wohnhäuser der neuen Stadt Kusnezkskroi. (Eigene Aufnahme.)

und wird für eine Jahreserzeugung von 50.000 t eingerichtet. Geplant ist weiter die Errichtung einer Schlackenzementfabrik.

Die neue Stadt Kusnezkskroi wird derzeit für eine Einwohnerzahl von 40.000 Köpfen nach den Plänen des Frankfurter Architekten Mai gebaut.

Das Steinkohlenwerk von Kusnezkskroi hat für das Stahlwerk täglich 10.000 t Kohlen zu liefern. Ein Drittel des Erzbedarfes wird in einer Entfernung von etwa 100 km südlich von Kusnezkskroi gewonnen, die übrigen zwei Drittel sollen aus Magnitogorsk herangeführt werden.

Die meisten Baustoffe werden an Ort und Stelle gewonnen. Ein Teil des erforderlichen Zements wird aus einer sibirischen Zementfabrik, 300 km entfernt, geliefert, der größte Teil wird von der Wolga, ungefähr 4000 km weit, herangeschafft. Die Eisenkonstruktionen werden zum Teil aus den Werken im Donezbecken bezogen, überwiegend jedoch aus Deutschland und der Tschechoslowakei. Die Zahl der beschäftigten Bauarbeiter beträgt rund 30.000, die meist in drei Schichten zu je acht Stunden arbeiten, teils in zwei Schichten zu zehn Stunden. Die Unterbringung der Arbeiter in dieser bisher wenig bewohnten Gegend ist ein schwieriges Problem. Außer den neuen Häusern sind Baracken, Zelte und Lehmhütten vorhanden. Auch meine eigene Unterkunft spottete, soweit hygienische Verhältnisse in Betracht kommen, am ersten Tag jeder Beschreibung. Später wurde ich zufriedenstellend beherbergt. Die Verpflegung im Werkhaus war verhältnismäßig gut.

Kusnezkskroi ist eine der gewaltigsten industriellen Neuschöpfungen und stellt mit der im Werden befindlichen riesigen Schwerindustrie des Urals eine der größten Leistungen des neuen Rußland dar.

Ausblick.

Rußland wird den Fünfjahrplan ausführen, wenn die Bevölkerung die ungeheuren Opfer aushält, die von ihr gefordert werden. Gelingt die

Ausführung, so ist eine Hebung des Lebensstandards zu erwarten, und es besteht die Möglichkeit, an einen zweiten Fünfjahrplan zu schreiten und die Aufbauarbeit fortzusetzen.

Die gesteigerte Produktion wird in erster Linie den ungeheuren inneren Bedarf decken, der durch die dringenden Ansprüche der Massen an Ernährung, Kleidung und Wohnung und nicht zuletzt durch die Sehnsucht der Bevölkerung nach besserem Leben entstanden ist, das die Führer ständig in nahe Aussicht stellen. Jetzt sind die Geburtswehen, die Rußland in die moderne, technische Entwicklung des Abendlandes führen sollen. Mit der Industrialisierung wird wahrscheinlich auch der Wettbewerb russischer Waren auf dem Weltmarkt zunehmen und die Weltwirtschaftskrise verstärken.

Die Grundlage des Reichtums eines Volkes ist die Arbeit, nicht das Gold. Wird diese Arbeit in der Sowjetunion in gleicher Weise wie in den letzten Jahren fortgesetzt, so wird die Menge der erzeugten Güter rasch zunehmen und eine allgemeine Verbesserung der Lebenshaltung ermöglichen; denn der Anteil jedes einzelnen ist in einer ausgeglichenen Gesellschaftsordnung verhältnismäßig der Menge der vorhandenen Güter. Das zeigt das durchaus privatkapitalistische Amerika in derselben Weise wie das kommunistisch staatskapitalistische Rußland. Mehr als vorhanden ist, kann nicht verteilt werden. Für den Arbeiter und Angestellten kann es sonach keinen nennenswerten Unterschied bedeuten, ob die Arbeitgeber einzelne Kapitalisten, unpersönliche Aktiengesellschaften oder der Staat sind. Wenn die Gütermenge den lebensnotwendigen Bedarf überschreitet, entsteht Privatkapitalismus, und damit wird sich auch der russische Proletarier verbürgerlichen.

Wenn wir ins Weite sehen, so setzt sich jetzt in Rußland das Reformwerk fort, das Peter der Große vor mehr als 200 Jahren begonnen hat. Jeder Reformator hat höchste Eile. Er überstürzt sich mit seinen Plänen und zwingt seinem Lande Veränderungen auf, die es nur unwillig trägt. Ob die Reformen aus der Macht eines hochstehenden Fürsten oder aus einer von einer zwingenden Idee geborenen Diktatur hervorgehen, ist für die Sache belanglos. In diesem Sinn ist zwischen König und Revolution kein Unterschied, nur die treibenden Kräfte kommen von verschiedenen Seiten.

Manche der Veränderungen, die mehr oder weniger gewaltsam von Herrschern oder von Revolutionen durchgeführt wurden, sind, wie die Geschichte lehrt, von Bestand. Andere verschwinden mit dem Verlöschen der Macht oder der geistigen Triebkraft. Auch der russische Kommunismus ist den Gesetzen vom Werden und Vergehen unterworfen. Man kann ahnen, was bleiben und was verschwinden wird. Gewiß ist jedoch, daß die aufgerichtete Diktatur einmal zu Ende gehen wird. Dies kann durch geistige Erlahmung oder infolge des unbesiegbaren Widerstandes der

Bevölkerung geschehen, der bei wachsender Wohlhabenheit und Bildung sich verstärken wird. Dieser Vorgang kann friedlich oder revolutionär sein. Gewaltsame äußere Einflüsse zur Beseitigung der kommunistischen Diktatur dürften materiell und geistig aussichtslos sein.

Wie in der Sowjetunion immer wieder betont wird, ist das Land jetzt noch mitten in der Revolution. In der Tat handelt es sich um eine anhaltende politische, wirtschaftliche und soziale Umwälzung ohnegleichen. Das gegenwärtige Rußland ist ein gärender Kessel, dessen Dünste infolge ihrer ansteckenden Wirkung in der ganzen Welt bemerkbar sind. Der Russe als Mensch ist gutmütig und friedlich, die ältere und mittlere Generation ist deutschfreundlich. Die Jugend ist, soweit ich sie beobachten konnte und erfahren habe, imperialistisch gesinnt, mit dem Ziel, vorerst Europa und China für den Kommunismus zu gewinnen. Dies wird derzeit durch eine eifrige Propaganda angestrebt. Sobald aber die materiellen Mittel des Landes genügend entwickelt sein werden, wird das kommunistische Weltideal vielleicht durch militärische Macht zu erreichen gesucht werden. Das Ende der russischen Revolution würde dann dasselbe wie das der französischen Revolution sein, nämlich der Krieg.

Was tun wir Europäer indessen? Was setzen wir der russischen Planwirtschaft und der gewaltigen Aufbauarbeit entgegen? Mit welchen moralischen, politischen und wirtschaftlichen Ideen begegnen wir der kommunistischen Propaganda?

Europa, oder besser gesagt, die abendländische Kulturgenossenschaft, besteht aus einigen eigen-

nützigen, eifersüchtigen und argwöhnischen Völkergruppen. Alle Staaten sind gegeneinander durch Zollmauern abgeschlossen, die immer höher werden. Von einer die Hauptindustrieländer umfassenden Planwirtschaft sind kaum Spuren vorhanden. Von einem Besinnen auf die kulturelle Einheit, von einem Bewußtsein der wirtschaftlichen Schicksalsgemeinschaft der europäischen Völker ist keine Rede.

Aus Chauvinismus wird nicht einmal der Versuch zweier Staaten geduldet, ihre gegenseitigen Zölle abzubauen. Die Hauptsache ist, daß das deutsche Volk, dem wir durch unser Blut und unsere Empfindung angehören, nieder- und ohnmächtig gehalten wird. Es ist die aus dem Minderwertgefühl geborene Furcht vor der deutschen Tüchtigkeit. Völkerbund und Haager Schiedsgericht sind die Machtmittel einzelner Gruppen; sie sind nicht ein Hort der Ethik und Gerechtigkeit, sie sind eher Verfallserscheinungen des Europäertums. Die einen sagen, die ungeheure Wirtschaftsnot sei eine Krise des Kapitalismus, die andern deuten sie als die Folge der Maschinenteknik oder gar als das Ende der abendländischen Kultur überhaupt. Diese Anschauungen scheinen nicht begründet, wo die Ursachen der Weltnot so offenkundig sind. Sie bestehen in der Dummheit der Friedensdiktate, im Mangel an Ethik, Vertrauen und großen Gedanken.

Da erhebt sich die beklemmende Schicksalsfrage:

„Wird Europa in einem solchen Zustand sittlicher Erschöpfung dem seelischen und sozialen Sturm aus Moskau widerstehen können?“